

Markus Gabriel
Warum es die Welt nicht gibt
Ullstein 2013

10 Sein und Schein

Metaphysik kann man als den Versuch definieren, eine Theorie des Weltganzen zu entwickeln. Sie soll beschreiben, wie die Welt in Wirklichkeit ist, nicht, wie die Welt uns vorkommt, wie sie uns erscheint.

Auf diese Weise hat die Metaphysik die Welt gewissermassen erst erfunden. Wenn wir von „der Welt“ sprechen, meinen wir alles, was wirklich der Fall ist, oder anders: die Wirklichkeit. Dabei liegt es nahe, uns Menschen aus der Gleichung „**die Welt = alles, was wirklich der Fall ist**“ rauszustreichen. Denn man nimmt ja an, dass es einen Unterschied gibt zwischen den Dingen, wie sie uns erscheinen, und den Dingen, wie sie wirklich sind. Um herauszufinden, wie sie wirklich sind, muss man also sozusagen alles Menschengemachte am Erkenntnisprozess abziehen.

Die **Postmoderne** hat dagegen eingewandt, dass es *nur* die Dinge gibt, wie sie uns erscheinen. Es gebe überhaupt nichts mehr dahinter, keine Welt oder Wirklichkeit an sich. Die Postmoderne ist allerdings nur eine weitere Variante der Metaphysik. Genau genommen handelt es sich bei ihr um eine sehr allgemeine Form des **Konstruktivismus**. Der Konstruktivismus basiert auf der Annahme, **dass es überhaupt keine Fakten, keine Tatsachen an sich gibt, dass wir vielmehr alle Tatsachen nur durch unsere vielfältigen Diskurse oder wissenschaftlichen Methoden konstruieren**. Wichtigster Gewährsmann dieser Tradition ist Immanuel Kant. Kant hat behauptet, dass wir die Welt, wie sie an sich ist, nicht erkennen können. Egal was wir erkennen, es ist immer auch irgendwie von Menschen gemacht.

13 Aber die menschliche **Existenz** und **Erkenntnis** ist weder eine kollektive Halluzination, noch stecken wir in irgendwelchen **Bilderwelten** oder **Begriffssystemen** fest, hinter denen sich die wirkliche Welt befindet. Der Neue Realismus geht vielmehr davon aus, dass wir die Welt zu erkennen, wie sie an sich ist. Natürlich können wir uns täuschen, dann befinden wir uns unter Umständen in einer Illusion. Aber es stimmt einfach nicht, dass wir uns immer oder auch nur fast immer täuschen.

15 Der **Neue Realismus** nimmt an, **dass Gedanken über Tatsachen mit demselben Recht existieren wie die Tatsachen, über die wir nachdenken**.

Sowohl die Metaphysik als auch der Konstruktivismus scheitern dagegen an einer unbegründeten Vereinfachung der Wirklichkeit, indem sie **die Wirklichkeit entweder einseitig als die Welt ohne Zuschauer oder ebenso einseitig als die Welt der Zuschauer verstehen**. Die Welt, die ich kenne, ist aber immer eine Welt mit Zuschauer, in der Tatsachen, die sich nicht für mich interessieren, zusammen mit meinen Interessen (und Wahrnehmungen, Empfindungen usw.) bestehen. **Die Welt ist weder ausschliesslich die Welt ohne Zuschauer noch ausschliesslich die Welt der Zuschauer. Dies ist der Neue Realismus**.

16 Man muss also erklären, wie es Zuschauer in einer Welt geben kann, in der es nicht immer schon und nicht über all Zuschauer gibt - eine Aufgabe, die in diesem Buch durch die Einführung einer neuen **Ontologie** gelöst wird.

Boe: Sinnfeldontologie – Glossar 267

17 **Ich behaupte, dass das Universum nicht das Ganze ist.**

Unter dem **Universum** hat man sich den experimentell erschliessbaren Gegenstandsbereich der Naturwissenschaften vorzustellen. Doch die **Welt** ist erheblich grösser als das Universum. **Zur Welt gehören auch Staaten, Träume, nicht realisierte Möglichkeiten, Kunstwerke und insbesondere auch unsere Gedanken über die Welt.**

Es gibt also ziemlich viele Gegenstände, die man nicht anfassen kann. Indem sie gerade die Gedanken über die Welt nachvollziehen, die ich ihnen vorführe, verschwinden sie ja nicht und schauen sozusagen nun von aussen auf das Weltganze. Unsere Weltgedanken bleiben in der Welt.

18 Sinnvoll definieren lässt sich die **Welt** demzufolge nur, wenn man sie als allumfassend, als den **Bereich aller Bereiche** bezeichnet. Die Welt wäre somit der **Bereich, in dem nicht nur alle Dinge und Tatsachen existieren, die es auch ohne uns gibt, sondern auch alle die Dinge und Tatsachen, die es nur mit uns gibt**. Denn sie soll schliesslich der Bereich sein, der alles umfasst - das Leben, das Universum und den ganzen Rest eben. Doch genau **dieses Allumfassende, die Welt, gibt es nicht und kann es auch nicht geben**.

Mit dieser Hauptthese soll nicht nur die Illusion zerstört werden, es gebe die Welt, an der die Menschheit ziemlich hartnäckig festhält, sondern gleichzeitig möchte ich sie auch nutzen, um daraus positive Erkenntnisse zu gewinnen. Denn ich behaupte nicht nur dass es die Welt nicht gibt, sondern auch, dass es ausser der Welt alles gibt.

19 **Es gibt also viele Gegenstandsbereiche, gleichsam kleine isolierte Welten, die nebeneinander existieren, ohne dass sie wirklich zueinander finden**. Es gibt also viele kleine Welten, aber nicht die eine Welt, zu der sie alle gehören. **Dies bedeutet gerade nicht das die vielen kleinen Welten nur Perspektiven auf die eine Welt sind, sondern dass es eben nur die vielen kleinen Welten gibt. Es gibt sie wirklich, nicht nur in meiner Einbildung**.

20 Genau in diesem Sinne kann man meine Behauptung verstehen, dass es die Welt nicht gibt. Es ist einfach falsch, dass alles mit allem zusammenhängt. Vieles hängt mit vielem zusammen, aber **es ist falsch (genau genommen sogar unmöglich!), dass alles mit allem zusammenhängt. Natürlich stiftet jeder einzelne von uns andauernd Zusammenhänge. Wir erzeugen Selbst- und Umgebungsbilder, wir verorten unsere Interessen in unserer Umwelt...**Wir verändern unsere Selbst- und Umgebungsbilder und passen uns in jedem Augenblick eine zuvor niemals da gewesenen Situation an. Analog verhält es sich mit der **Welt im Ganzen. Diese gibt es ebenso wenig wie einen Zusammenhang, der alle Zusammenhänge umfasst. Es gibt einfach keine Regeln oder Weltformel, die alles beschreibt. Dies liegt nicht daran, dass wir sie bisher noch nicht gefunden haben, sondern daran, dass sie gar nicht existieren kann**.

Boe: Weltformel – Regel; Badiou, Deleuze, Wittgenstein

22 **Um zu verstehen, warum es die Welt nicht gibt, muss man zunächst verstehen, was es überhaupt bedeutet, dass es etwas gibt**. Es gibt nur dann überhaupt etwas, wenn es in der Welt vorkommt. Wo sollte es etwas geben, wenn nicht in der Welt, wenn wir darunter eben das Ganze verstehen, den Bereich, in dem alles stattfindet, was überhaupt stattfindet. Nun kommt die Welt selbst nicht in der Welt vor. Selbst wenn wir über die Welt nachdenken, ist die Welt, *über die* wir nachdenken, natürlich nicht identisch mit der Welt, in der wir nachdenken. Denn während ich etwa gerade über die Welt nachdenke, ist dies ein sehr kleines **Ereignis** in der Welt, mein kleiner Weltgedanke. Neben diesem gibt es noch unzählige andere Gegenstände und Ereignisse: Regenschauer, Zahnschmerzen und das Bundeskanzleramt.

Wenn wir also über die Welt nachdenken, ist dasjenige, was wir erfassen, etwas anderes als das, was wir erfassen wollten. Wir können niemals das Ganze erfassen. Es ist prinzipiell zu gross für jeden Gedanken. Dies ist aber kein blosser Mangel unserer Erkenntnisfähigkeit und hängt auch nicht unmittelbar damit zusammen, dass die Welt unendlich ist. **Die Welt kann vielmehr prinzipiell nicht existieren, weil sie nicht in der Welt vorkommt**.

Boe: Es gibt..., il y a..., there is

23 Genau genommen werde ich gegen jedes **Weltbild** argumentieren. Denn man kann sich kein Bild von der Welt machen, weil sie nicht existiert. Andererseits behaupte ich aber auch, dass erheblich mehr existiert, als man erwartet hätte, nämlich alles andere als die Welt...

Es gibt auch alles, was es nicht gibt - nur gibt es dies alles nicht im selben Bereich. Elfen gibt es im Märchen, aber nicht in Hamburg Massenvernichtungswaffen gibt es in den USA, aber - soweit ich weiss - nicht in Luxemburg. Die Frage ist also niemals einfach, ob es so etwas gibt, sondern immer auch, *wo* es so etwas gibt. Denn **alles, was existiert, existiert irgendwo - und sei es nur in unserer Einbildung. Die einzige Ausnahme ist wiederum: die Welt. Diese können wir uns nicht einmal einbilden. Was wir uns einbilden, wenn wir an die Welt glauben, ist sozusagen „weniger als nichts“.**

24 Grundzüge einer neuen, realistischen Ontologie

27 Was ist das eigentlich, die Welt?

Fangen wir wieder von vorne an! Was soll das Ganze? Dies ist die philosophische Grundfrage schlechthin. Eines Tages sind wir zur Welt gekommen, ohne zu wissen, woher noch wohin. Dann haben wir uns durch Erziehung und Gewöhnung in die Welt hineingefunden. Und sobald wir uns einmal an die Welt gewöhnt hatten, vergassen wir meist zu fragen, was das Ganze soll. Was ist das eigentlich, die Welt?

29 Die Leitfrage dieses Buches ist also die Frage, was das Ganze soll. Haben das menschliche Leben, die menschliche Geschichte und die menschliche Erkenntnis überhaupt einen Sinn? Sind wir nicht einfach nur Tiere auf irgend einem Planeten, so eine Art kosmische Ameisen im Weltall?

Wenn wir herausfinden wollen, was das Ganze soll, müssen wir zunächst einmal alles vergessen, was wir zu wissen glauben, und von vorn anfangen. René Descartes hat die philosophische Grundhaltung zu Recht dadurch charakterisiert, dass man zumindest einmal in seinem Leben an allem, woran man sonst glaubt, zweifeln sollte. Hängen wir also einmal unsere gewohnten Überzeugungen an den Nagel und Fragen, wo wir uns eigentlich befinden. Denn bevor wir uns die Frage stellen, was das Ganze eigentlich soll, erscheint es sinnvoll zu sein, die Frage zu beantworten was das Ganze eigentlich ist.

30 Letztlich findet alles in einem grossen Nirgendwo statt...Wir befinden uns im Universum, und dieses befindet sich in der Leere, im Nirgendwo. Alles ist von einer grossen Leere umgeben. Alles findet nur in unserer Fantasie statt, und ausserhalb dieser befindet sich das Nichts, das unsere Phantasien bedroht.

39 Wenn wir alles Leben und allen Sinn im Universum verorten, schnurrt der Sinn des Lebens gleichsam auf die Illusion von Ameisen zusammen, die sich irgendwie wichtig nehmen. Aus kosmischen Blickwinkel sieht es ganz so aus, als ob wir aus purem Überlebensinteresse der hochmütigen Phantasie nachhängen, der Mensch und seine Lebenswelt seien etwas besonderes. Aber im Universum spielt unser Sinn keine zentrale Rolle.

Wenn wir im Universum keinen Sinn des Lebens finden, liegt das nicht daran, dass wir tatsächlich Ameisen sind, die auf einer beleuchteten Kugel herumwuseln. Der wahre Grund für eine solche Erfahrung der Geringfügigkeit und Sinnlosigkeit liegt vielmehr darin, dass wir ganz **verschiedene Gegenstandsbereiche vermischen.**

40 **Das Universum bezeichnet nicht nur ein Ding, sondern eben auch eine besondere Betrachtungsweise.** Es ist keine selbstverständliche und alternativlose Ortsangabe, kein unumstösslicher Name für das Ganze, in dem wir uns befinden, sondern Resultat einer komplexen gedanklichen Operation. Das Universum, so gross es auch ist, ist nur ein Ausschnitt des Ganzen.

Wenn wir unser Wohnzimmer im Universum verorten, gehen wir von einem Gegenstandsbereich zum andern über, ohne dies überhaupt zu bemerken. Wenn wir den Begriff des Universums präzise definieren, als wir dies üblicherweise tun, stellt sich also heraus, dass viele Gegenstände gar nicht zum Universum - also zu einem naturwissenschaftlichen Gegenstandsbereich - gehören. Daraus ergibt sich als ein erstes Ergebnis, an das man sich vermutlich erst einmal gewöhnen muss:

**41 Es gibt viele Gegenstände, die es nicht im Universum gibt.
Es gibt neben dem Universum viele andere Gegenstandsbereiche.**

42 Es ist an dieser Stelle wichtig, zwischen Physikalismus und Materialismus zu unterscheiden. Während Physikalismus behauptet, dass sich alles existierende Universum befindet und deswegen physikalisch untersucht werden kann, behauptet der Materialismus, dass alles Existierende materiell ist.

43 Materialisten nehmen an, dass Erinnerungen oder Einbildungen als Gehirnzustände materiell sind, obwohl die Gegenstände, an die man sich erinnert oder die man sich einbildet, nicht materiell sein müssen. Das ist allerdings sehr merkwürdig. Wie erklärt man beispielsweise, dass Gehirnzustände zwar materiell sind, dass sie sich aber in der Form von Einbildungen auf nicht materielle Gegenstände beziehen können? Wie können materielle Gegenstände überhaupt von etwas anders, das nicht materiell ist? Wenn der Materialist zugibt, dass Gehirnzustände von etwas handeln, das nicht materiell ist, hat er schon längst zugegeben, dass es etwas gibt, das nicht materiell ist, nämlich all die nicht materiellen Gegenstände, von denen Gehirnzustände handeln können.

Boe: Physikalismus – Materialismus – Atomismus – informationism: in-formation

45 Einbildungen = in-formation

46 Wir haben erkannt, dass die gedankliche Operation, die alles im Universum verorten, von unserem Wohnzimmer, den Kaffeeflecken, unseren Nachbarn, den Beamten hin zu den Galaxien inkonsistent ist. **Man kann anscheinend nicht alles im Universum verorten.** Dies ginge nur, wenn Physikalismus oder Materialismus echte Optionen wären. **Bei diesen Theorien handelt es sich aber um ziemlich grobe Irrtümer. Sie verwechseln einen bestimmten Gegenstandsbereich mit dem Ganzen.**

Boe: verorten – verräumlichen - verdinglichen

47 „**Die Welt ist alles, was der Fall ist**“.

Vom Universum muss man die Welt unterscheiden. Doch was ist das eigentlich, die Welt? Worauf bezieht sich der Ausdruck „die Welt“? Ludwig Wittgenstein hat in den ersten Sätzen seines „Tractatus logico-philosophicus“ als erster auf diesen entscheidenden Punkt aufmerksam gemacht:

§ 1. Die Welt ist alles, was der Fall ist.

§ 1.1 **Die Welt ist die Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge.**

Boe: Tractatus - http://en.wikipedia.org/wiki/Tractatus_Logico-Philosophicus

1 The world is all that is the case.

1.1 The world is the totality of facts, not of things.

1.11 The world is determined by the facts, and by their being all the facts.

1.12 For the totality of facts determines what is the case, and also whatever is not the case.

1.13 The facts in logical space are the world.

1.2 The world divides into facts.

1.21 Each item can be the case or not the case while everything else remains the same.

48 Neben den Dingen selbst gibt es demnach noch Tatsachen, die ihr Verhältnis zueinander betreffen. Eine Tatsache ist etwas, das über etwas wahr ist. Tatsachen sind für die Welt mindestens so wichtig wie Dinge oder Gegenstände.

Dies sieht man an einem ganz einfachen Gedankenexperiment. **Nehmen wir an, es gebe nur Dinge, aber keine Tatsachen. Dann wäre nichts über diese Dinge wahr. Denn dies wären ja Tatsachen. Folglich wäre es aber über diese Dinge wahr, dass nichts über sie wahr ist. Dies ist ein ziemlich offensichtlicher und übler Widerspruch.**

Es gibt in jedem denkbaren Szenario also mindestens eine Tatsache, in manchen denkbaren Szenarien gibt es aber keine Dinge.

Das zeigt ein einfaches Gedankenexperiment: Stellen wir uns einmal vor, es gebe überhaupt gar nichts: keine Raumzeit, keine Erde Menschen, keine Strümpfe, keine Planeten, keine Sonne, einfach gar nichts. In dieser ausgesprochen öden und trostlosen Situation wäre es der Fall, dass es nichts gäbe. Und **der Gedanke, dass es in diesem Fall gar nichts gibt, scheint wahr zu sein.** Daraus folgt aber, **dass es auch im öden Nichts zumindest eine Tatsache gibt, nämlich die Tatsache, dass es sich um ein ödes Nichts handelt.** Doch diese Tatsache wäre selbst keineswegs überhaupt nichts. Im Gegenteil, sie wäre das alles entscheidende Faktum, **die Wahrheit über die absolute Einöde.**

Demnach gibt es auch im öden Nichts etwas, nämlich dasjenige, was über das öden Nichts wahr ist. Daraus folgt, dass es unmöglich ist, dass es absolut gar nichts gibt. Denn es muss mindestens eine Tatsache geben, damit es nichts anderes geben kann.

49 Eine Welt ohne Tatsachen gibt es nicht. Es gibt nicht einmal nichts, ohne dass es eine Tatsache wäre, dass es nichts gibt. Wenn es nichts zum Mittagessen gibt, ist dies eine Tatsache, und unter Umständen eine sehr ärgerliche. **Das Nichts gibt es nicht. Immer ist irgendetwas der Fall, immer ist irgendetwas wahr über irgendetwas. Den Tatsachen kann nichts und niemand entrinnen.** Egal, wie allmächtig Gott ist, auch Gott könnte den Tatsachen nicht entrinnen, da es immerhin eine Tatsache wäre, dass er Gott ist und nicht nichts. Eine Welt ohne Dinge ist hingegen leicht denkbar. In meinen Träumen gibt es keine Raumzeit sich ausgedehnten, sondern nur geträumte Gegenstände (das ist auch die zentrale Unterscheidung zwischen Gegenständen und Dingen: Letztere sind immer konkreter, materieller Natur, Erstere nicht unbedingt). **Geträumte Gegenstände ähneln raumzeitlichen Dingen, sie sind aber keine,** es sei denn, wir steigen im Traum aus unserem Körper aus und Reisen im Universum herum - was ich persönlich für ausgesprochen unwahrscheinlich halte.

50 Wir wissen nun schon, dass **die Welt ein Gesamtzusammenhang** ist. Wir wissen auch, dass die Welt nicht nur **die Gesamtheit der Gegenstände oder Dinge ist, sondern auch der Tatsachen.** An dieser Stelle hört Wittgensteins Analyse auf, weil er der Meinung war, dass es eine Gesamtheit der Tatsachen gibt, durch welche die Welt definiert ist. **Wir wissen aber bereits mehr als Wittgenstein, da wir bereits wissen, dass es nicht nur Dinge, Gegenstände und Tatsachen, sondern auch noch Gegenstandsbereich gibt.** Deswegen können wir jetzt schon einmal festhalten:

Die Welt ist ein Bereich von Bereichen, der Gegenstandsbereich, der alle Gegenstandsbereich beheimatet (anders als das Universum, das nur den Gegenstandsbereich der Naturwissenschaft beherbergt). Wir wissen auch, dass es mehrere Gegenstandsbereich gibt, die sich teilweise gegenseitig ausschliessen, teilweise aber auch auf verschiedene Weisen einschliessen.

51 Die Tatsachen sind also nicht einfach alle gleich. Vielmehr ist der Boden der Tatsachen in Gegenstandsbereiche eingeteilt... Der Boden der Tatsachen hat also Strukturen, er ist unterteilt in Regionen, in der ontologische Provinzen.

An dieser Stelle könnte man wiederum einen Einwand erheben. Sind die Gegenstandsbereiche wirklich ontologische Provinzen auf dem Boden der Tatsachen, sozusagen wirklich voneinander unterschiedenen Bereiche der Realität?

Ist der Boden der Tatsachen wirklich eine Art Flickenteppich? Dagegen scheint zu sprechen, **dass die Gegenstandsbereiche von denen bisher die Rede war**, in Wahrheit **Redebereiche** sind.

Boe: Gegenstandsbereiche - Redebereiche

Wir reden über Wohnzimmer und Elementarteilchen, über Kaffeeflecken und Kommunalpolitiker, Giraffen und den Erdmond. Doch vorher wissen wir, dass die Realität oder die Wirklichkeit selbst in diese Bereiche unterteilt ist? Ist die Einteilung der Welt in Gegenstandsbereich wirklich mehr als eine *façon de parler*?

54 Da wir nun herausgefunden haben, **dass viele Gegenstandsbereiche nur leere Redebereiche, reines Geschwätz sind**, haben wir den Begriff der **ontologischen Reduktion** gewonnen. „Reduktion“ heisst wörtlich übersetzt „Zurückführung“. Wenn man eine ontologische Reduktion vornimmt, führte man einen Gegenstandsbereich auf einen Redebereich zurück und zeigt, dass dieser nicht in der von ihm selbst unterstellten Weise objektiv ist, sondern durch bestimmte historische, sozioökonomische oder psychologische Zufälligkeiten bestimmt ist. **Für viele Gegenstandsbereich brauchen wir deswegen eine Irrtumstheorie. Eine Irrtumstheorie erklärt den systematischen Irrtum eines Redebereichs und führt diesen auf eine Reihe fehlerhafte Annahmen zurück.**

Boe: Konstruktivismus = Geschwätz?

56 Unter Konstruktivismus verstehe ich **die Annahme, dass „wir kein Faktum „an sich“ feststellen können, sondern alle Fakten oder Tatsachen selbst konstruiert haben**. Wenn überhaupt irgendetwas für diese Annahme spricht, dann ist es der Gedankengang, dass wir wissenschaftliche Überzeugungen durch unsere Apparaturen, Medien und Theorien tatsächlich mehr oder weniger bewusst hervorbringen: Wir stellen Experimente an, formulieren Ergebnisse mit mathematischen Formeln und Gleichungen, beobachten subatomare Teilchen mithilfe von Teilchenbeschleuniger an, führen Umfragen durch, vergleichen in Dr. arbeiten Goethe und Schiller oder schreiben die Geschichte der Sozialgesetzgebung von Bismarck bis zum Ende der Weimarer Republik.

In all diesen Fällen bedienen wir uns jeweils einer bestimmten **Auswahl von Methoden** und **gehen von bestimmten Voraussetzungen** aus. Eine solche **Auswahl an Prämissen**, Medien, Methoden und Materialien kann man eine **Registratur** nennen. Jede wissenschaftliche Untersuchung setzt voraus das wir uns einer bestimmten Registratur bedienen, mittels der wir wissenschaftliche Erkenntnisse produzieren. Und in der Tat gäbe es viele Registraturen nicht, wenn sie nicht von Menschen gezielt konstruiert worden wären.

Nehmen wir als Beispiel ein Mikroskop. Das technische und wissenschaftliche Know-how, das für den Bau eines Mikroskops notwendig ist, ist immens, und der anschliessende **Beobachtungsvorgang fände nicht ohne menschliche kognitive Intervention statt. Der Weltbereich, den wir dabei beobachten, könnte auch anders beobachtet werden** - mit blossem Auge, wir könnten aber auch am Mikroskop riechen oder ein Gedicht über die Flüssigkeit verfassen, die das Bakterium enthält -, doch das Ergebnis wäre nicht das Gleiche.

Daraus schliessen die Konstruktivisten zu Unrecht, dass dasjenige, was wir beobachten, die Tatsachen, auch konstruiert ist. Da sich dasselbe auf verschiedene Weisen beschreiben lässt und **da wir viele dieser Beschreibungen für wahr halten, nehmen sie an, dass wir nicht etwa die Tatsachen an sich, sondern nur diejenigen Tatsachen „erkennen“, die uns durch die Vermittlung unserer Registraturen erscheinen. Doch nur weil wir etwas verschieden registrieren, folgt daraus ja nicht, dass wir es deswegen hervorbringen.**

Besonders ausgeprägt ist diese Annahme in den interpretierenden Geisteswissenschaften, die es mit kulturellen Erzeugnissen und damit immer mit menschlichen, sozial und historisch entstandenen Konstruktionen zu tun haben. **Der Konstruktivismus ist aber nicht nur als Interpretation der Interpretation kultureller Erzeugnisse verbreitet, sondern findet sich auch dort, wo wir den Naturwissenschaften vorwerfen, lediglich Weltmodelle zu entwickeln, anstatt die Welt, wie sie ist, zu erkennen.** Dieser Vorwurf ist jedoch nicht bloss unangebrachte Bescheidenheit, sondern schlicht ein Fehler, den man leicht einsehen und beheben kann.

58 Nehmen wir an, wir sitzen gerade im Zug und erkennen, dass Passagiere einsteigen. In diesem Fall ist es **eine Tatsache**, dass Passagiere in einem Zug einsteigen. Vorausgesetzt, wir unterliegen keiner optischen Illusion, was möglich, aber wohl die Ausnahme ist, vermittelt uns unsere Registratur (unsere Augen) **ein zutreffendes Bild der Tatsachen. Die so erkannte Tatsache besteht an sich.**

59 **Wenn wir überhaupt etwas erkennen, erkennen wir Tatsachen. Diese Tatsachen sind häufig Tatsachen an sich, also Tatsachen, die auch ohne uns Bestand haben.**

60 **Der allgemeine Grundfehler des Konstruktivismus besteht darin, dass er nicht erkennt, dass es kein Problem ist, Tatsachen an sich zu erkennen.**

62 Im Übrigen spielt es für die Frage, ob es Tatsachen gibt, keine unmittelbare Rolle, ob wir diese überhaupt oder in welchem Umfang wir sie erkennen können. Zwar **hängt der Begriff der Tatsache mit dem Begriff der Erkenntnis auf vielfältige Weise zusammen. Doch keine Analyse dieses Zusammenhangs sollte zu dem Ergebnis kommen, dass es keine Tatsachen, sondern nur Interpretationen gibt, weil dieses Ergebnis schlicht falsch ist und die Analyse demnach ebenfalls an irgendeinem Punkt fehlerhaft sein muss.**

Boe: **Sinnfelder**

62 **Die Welt selbst ist in Bereiche eingeteilt. Nimmt man an, dass nur wir die Welt einteilen, dass sie selbst nicht eingeteilt ist,** wäre dies so, als ob man sagen wollte, dass es in einer Bibliothek keine Bücher gibt, sondern nur einen einzigen Text. **Es stellt sich nur die Frage, die wir durch Erfahrung und Wissenschaft beantworten können, aus welchen Bereichen die Welt besteht.** Genau dies suchen wir beständig herauszufinden, wobei wir uns manchmal täuschen, häufig aber richtig liegen.

63 Nun sind wir bestens ausgerüstet, um die Frage zu beantworten, **was die Welt ist. Die Welt ist weder die Gesamtheit der Dinge noch die Gesamtheit der Tatsachen, sondern sie ist derjenige Bereich, in dem alle Bereiche vorkommen, die es gibt. Alle Bereiche, die es gibt, gehören zur Welt. Die Welt ist, wie dies Martin Heidegger zutreffend formuliert hat, „der Bereich aller Bereiche“.**

68 **Was ist Existenz?**

Wir haben gesehen, dass es ganz verschiedene Dinge und Gegenstandsbereiche gibt. Ausserdem haben wir bereits erkannt, was Dinge, Gegenstandsbereiche und Tatsachen sind. In diesem Kapitel werden wir uns den **Sinnfeldern** widmen.

Ich werde dafür argumentieren, **dass Sinnfelder die ontologischen Grundeinheiten sind - sie sind die Orte, an denen überhaupt etwas erscheint.** Meine Antwort auf die Frage, was Existenz ist, lautet vorweggenommen: **Existenz ist der Umstand, dass etwas in einem Sinnfeld erscheint...**

Existenz ist also nicht bloss nur das allgemeine Vorkommen in der Welt, sondern das Vorkommen in einem ihrer Bereiche. Diesem Gedanken kann man sich wiederum leicht anschaulich nähern. Denken wir einfach an ein Nashorn auf einer Wiese. Dieses Nashorn existiert. Es steht schliesslich auf der Wiese. Der Umstand, dass es auf der Wiese steht, dass es zu **Sinnfeld der Wiese** gehört, ist seine Existenz.

Existenz ist also nicht bloss nur das allgemeine Vorkommen in der Welt, sondern das Vorkommen in einem ihrer Bereiche.

Boe: Bereiche = Sinnfelder

Kommen wir noch einmal auf die **Ontologie** zurück. Ich verstehe unter diesem Ausdruck die systematische **Beantwortung der Frage, was Existenz ist** und was der Ausdruck „*Existenz“ bedeutet. Davon unterscheide ich die Metaphysik. Unter Metaphysik verstehe ich die systematische **Beantwortung der Frage, was die Welt ist** und was der Ausdruck „Welt“ bedeutet. Die Metaphysik setzt die Existenz der Welt voraus.

69 Beginnen wir also mit unserer **Ontologie**. Wenn ich sage, das die Beantwortung „systematisch“ sein muss, meine ich damit, dass wir **Überlegungen anstellen, bei der die Sätze und Gedankengänge, die wir aufstellen und begründen, miteinander zusammenhängen und ein einziges Gedankengebäude, eine Theorie, ausmachen.**

Im Unterschied zu anderen Wissenschaften besteht das Material der Ontologie dabei aus **Begriffen**, die wir analysieren. Ob die Analyse erfolgreich ist hängt von vielen Faktoren ab. Insbesondere muss die Ontologie in **Kontakt mit unserer Erfahrungswirklichkeit** bleiben. Wenn unsere Erklärung plötzlich ausschliesst, dass etwas existiert, das offensichtlich existiert, müssen wir uns überlegen, was schief gelaufen ist.

Manche Ontologen haben etwa behauptet, dass es überhaupt nichts gibt, was sich bewegt, oder dass der Fluss der Zeit nur eine Illusion ist. Andere meinen, dass die Vergangenheit oder die Zukunft nicht existieren, sondern nur die Gegenwart. Wieder andere meinen, es gebe unzählige mögliche Welten neben der unsrigen, mit denen wir nur nicht in physischen Kontakt treten können. **Alle diese seltsamen Annahmen resultieren aus einer falschen Ontologie.**

70 In den ersten Schritten der Ontologie sollten wir also sehr behutsam vorgehen und keine allzu grossen Sprünge wagen. Beginnen wir deswegen mit einer ganz einfachen Beobachtung! **Alle Gegenstände, mit denen wir zu tun haben, haben bestimmte Eigenschaften.**

71 Was die Gegenstände und die Gegenstandsbereiche voneinander unterscheidet, sind die Eigenschaften, die ihnen jeweils zu kommen. Der Gegenstandsbereich der natürlichen Zahlen unterscheidet sich von Leo dadurch, dass er kein Lebewesen ist, dass er mehr Zahlen enthält, als Leo Zähne hat, oder dass er in verschiedenen mathematischen Systemen mit wahren Sätzen beschrieben werden kann.

Eigenschaften unterscheiden Gegenstände in der Welt von einigen anderen Gegenständen in der Welt. Dies gibt sofort zu mindestens zwei philosophischen Fragen Anlass, die das Herzstück meiner Überlegungen bilden:

1. Kann es einen Gegenstand geben, der alle Eigenschaften hat, die es gibt?
2. Unterscheiden sich alle Gegenstände von allen anderen Gegenständen?

Beide Fragen beantworte ich mit „Nein“. **Daraus werde ich dann darauf schliessen, dass es die Welt nicht gibt. Denn die Welt wäre erstens ein Gegenstand, der alle Eigenschaften hat, und zweitens unterschieden sich in ihr alle Gegenstände von allen andern.**

72 Der Supergegenstand

Gegenstände sind dasjenige, worüber wir mit wahrheitsfähigen Gedanken nachdenken können. Damit meine ich das Folgende: **Ein wahrheitsfähige Gedanke ist ein Gedanke, der wahr oder falsch sein kann.**

73 Der Umfang der von Menschen überprüfbaren Gedanken ist kleiner als der Umfang der Gegenstände selbst. Die von uns überprüfbaren Gedanken sind sozusagen ein kleiner heller Bereich im ganzen, den Martin Heidegger mit einer berühmten Metapher als „**die Lichtung**“ beschrieben hat. Was im Lichtkegel der menschlichen Erkenntnis erscheint, ist jedenfalls aufs Ganze gesehen verschwindend wenig, wenn es auch für Menschen von allergrösster Wichtigkeit ist. Ignorieren wir also all das, was ausserhalb der Lichtung irgendwo im Dschungel vorkommt, und **beschränken wir uns auf das Erkennbare**. Wenn wir etwas über einen Gegenstand erkennen, **erkennen wir einige seiner Eigenschaften. Durch diese Eigenschaften sticht der Gegenstand unter anderen Gegenständen hervor**.

74 Übrigens steckt dies in der Wortgeschichte von „**Existenz**“. Denn Existenz kommt aus dem lateinischen (mit einer altgriechischen Vorgeschichte). Das Verb „existere“ heisst „entstehen, heraustreten“. Wörtlich übersetzt bedeutet das Wort „Heraus-Stehen“, „Hervorstehen“ oder Hervortreten“. Was existiert, sticht hervor, es hebt sich von anderen Gegenständen durch seine Eigenschaften ab.

Wenn wir alle Eigenschaften eines Gegenstandes kennen, kennen wir den ganzen Gegenstand. Der Gegenstand ist nicht noch einmal etwas besonderes neben seinen Eigenschaften, zumal auch dies nur eine weitere Eigenschaft des Gegenstandes wäre. Ich bin alle meine Eigenschaften. Wenn ich daneben auch noch der Träger meine Eigenschaften wäre, wäre auch dies nur eine meine Eigenschaften.

Ein Gegenstand, der alle möglichen Eigenschaften hätte - nennen wir ihn einen Supergegenstand - kann jedoch nicht existieren oder aus der Menge der anderen Gegenständen hervor stechen. Der Grund dafür ist leicht einzusehen: Der Supergegenstand hätte alle anderen Gegenstände in sich, er umfasste alle anderen Gegenstände. Deswegen kann er nicht aus ihnen herausragen oder unter ihnen hervor stechen. Denn die Gegenstände sind jeweils durch endliche, begrenzte Mengen von Eigenschaften beschreibbar

75 Etwas, das sich durch nichts von allem anderen unterscheidet und nur mit sich selbst identisch ist, kann jedoch nicht existieren. Es tritt nicht mehr hervor.

Monismus – Dualismus – Pluralismus

Die Idee, dass es einen **Supergegenstand** gibt, ist übrigens seit Jahrtausenden ziemlich verbreitet. Auch in der Gegenwartsphilosophie hat sie viele Anhänger. Die These besagt, es gebe nur **einen einzigen alles umfassenden Gegenstandsbereich, und sie nimmt an, dass dieser Gegenstandsbereich selbst ein Gegenstand ist**. Denn in diesem Modell werden alle Eigenschaften in einen einzigen Bereich zusammengefasst. Wenn man diesen Bereich nun als den Träger aller dieser Eigenschaften versteht, hat man den Supergegenstand eingeführt.

In der Philosophie nennt man **Träger von Eigenschaften Substanzen**. Dabei darf man sich keine konkreten materiellen Substanzen im alltagssprachlichen Sinn von „Stoffe“ vorstellen. Seit der Neuzeit mit ihren grossen Metaphysikern Descartes, Leibniz, und Spinoza wird darüber gestritten, wie viele Substanzen es eigentlich gibt dabei sind vor allem drei Thesen im Rennen, die weiterhin heftig diskutiert werden und scharfsinnige Anhänger haben. Diese drei Thesen sind:

Monismus: (Spinoza): Es gibt nur eine einzige Substanz, den Supergegenstand.

Dualismus (Descartes): Es gibt zwei Substanzen - die denkende Substanz und die ausgedehnte, materielle Substanz.

Pluralismus (Leibniz): Es gibt viele Substanzen. Dabei ist der Pluralismus seit Leibniz genau genommen sogar auf die These verpflichtet, dass es unendlich viele Substanzen gibt. Leibniz nannte diese Substanzen „Monaden“. Eine Monade ist ein von allen anderen Substanzen völlig unabhängiger, maximal selbstständiger Gegenstand mit einer bestimmten, begrenzten Anzahl von Eigenschaften.

Meine eigene Position ist eine Form des Pluralismus, und ich bin überzeugt, dass sowohl der Monismus als auch der Dualismus nachweislich falsch sind. Der Monismus wird durch den Beweis widerlegt, dass es die Welt nicht gibt. Der Dualismus ist viel leichter zu widerlegen, da er schon oberflächlich betrachtet absurde ist. Wenn man zwei Substanzen annimmt, würde er weisst man dann, dass es nicht mehr als zwei gibt?

Die Frage, wie viele Substanzen es eigentlich gibt, ist aufregender, als sie auf den ersten Blick erscheinen mag. Schauen wir etwas genauer hin!

Es gibt einzelne Gegenstände wie Handtaschen und Krokodile. Dabei bestehen diese Gegenstände wiederum aus anderen Gegenständen. Viele einzelne Gegenstände bestehen aus anderen einzelnen Gegenständen. Es gibt sogar einen eigenen Teilbereich der Logik, der sich mit den formalen Beziehungen von Teilen und Ganzen beschäftigt: die Mereologie (von griechisch *to meros* =Teil).

Handtaschen und Krokodile unterscheiden sich dadurch, dass sie nur sehr selten demselben Raum einnehmen. Dadurch sind sie getrennt, es handelt sich um verschiedene einzelne Gegenstände.

78 Nicht alle Gegenstände, die wir irgendwie miteinander verbinden, bilden einen neuen komplexeren Gegenstand. Deswegen stellt sich die Frage, in welchen Fällen wir zu Recht und mit objektiven Gründen komplexe Gegenstände bilden. Abstrakt gedacht könnte man der Meinung sein, dass jede beliebige Gegenstand mit jedem anderen beliebigen Gegenstand zu einem Ganzen verbunden werden kann. Offensichtlich unterscheiden wir zwischen echten mereologischen Summen und blossen Aggregaten oder Gegenstand saufen. Nicht jeder Gegenstand saufen ist ein echter einzelne Gegenstand. Doch nach welchen Kriterien legen wir fest, ab wann oder unter welchen Bedingungen etwas eine echte mereologische Summe ist?

Ich bin der Meinung, dass es keinen von der Erfahrung unabhängig verfügbaren Katalog von Kriterien gibt, mittels dessen wird die Welt in echte mereologische Summen einteilen. Wir teilen die Welt eben manchmal auch falsch ein, wenn wir etwa Wale für Fische halten.

80 Es gibt verschiedene **Kriterienkataloge**, und manche dieser Kataloge erweisen sich mit der Zeit als falsch. Kommen wir vor diesem Hintergrund auf unsere Ausgangsfrage zurück, ob es einen Supergegenstand gibt. **Wenn es einen Supergegenstand gäbe, wäre eher die mereologische Summe aller Eigenschaften - ein seltsamer Gedanke!** Denn die mereologische Summe aller Eigenschaften könnte man ohne jedes Kriterium bilden. Jede Eigenschaft gehörte zu dieser Summe, unabhängig davon, welches Kriterium wir anlegen. Ein Gegenstand, über den wir etwas erfahren, ohne jegliches Kriterium anzulegen, indem wir ihn einfach jede beliebige Eigenschaft zusprechen, wäre aber ein sehr merkwürdiges Ding. Der Grund dafür liegt darin, dass ein Gegenstand, der alle Eigenschaften hat, kriterienlos er selbst ist.

Boe: Unterschied – Fuchs Prospekt 10

Kriterien: krinein - unterscheiden, urteilen

Kriterien entsprechen Unterschieden, die einem bestimmten Gegenstand oder Gegenstandsbereich angemessen sind. Wo es keine Kriterien gibt, gibt es keine bestimmten Gegenstände und damit nicht einmal unbestimmte Gegenstände. Denn auch unbestimmte oder relativ unbestimmte Gegenstände sind kriteriell bestimmt und müssen sich irgendwie von anderen Gegenständen unterscheiden. **Es ist also falsch, dass es nur eine einzige Substanz, einen Supergegenstand gibt, der alle Eigenschaften hat.**

Der Monismus ist falsch, er ist sogar notwendig falsch, weil der Begriff des Supergegenstandes inkohärent ist. Der Dualismus hingegen ist zwar wahrheitsfähig, aber völlig unbegründet. Für den cartesischen Dualismus spricht nur die sehr oberflächliche Beobachtung, dass es einen Unterschied gibt zwischen Gedanken und demjenigen, womit sich Gedanken beschäftigen.

Wenn ich denke, dass es schneit, dann schneit es nicht in meinen Gedanken, da man ansonsten sagen müsste, dass meine Gedanken ein Klima haben, dass es dort gerade Winter ist oder dass ich gefrorenes Wasser in meinen Gedanken habe. Der Gedanke an Schnee und Schnee gehören schlicht zwei verschiedenen Gegenstandsbereichen an. Descartes meinte nun, es genüge, die Welt in diese beiden Bereiche einzuteilen, worin er sich aber täuschte.

82 Der Monismus ist falsch, und der Dualismus ist unbegründet. Deswegen bleibt durch ein einfaches Ausschlussverfahren nur noch der Pluralismus übrig, den wir allerdings radikal modernisieren müssen, da er seit seiner Einführung durch Leibniz nicht mehr wirklich überarbeitet wurde.

Boe: überarbeiten des Pluralismus – Was sind Unterschiede die wir unterscheiden können?

Absolute und relative Unterschiede

83 ... dass wir die Identität eines Gegenstandes unter anderem daran festmachen, dass er sich von einigen anderen Gegenständen unterscheidet. Doch handelt es sich bei diesem Unterschied niemals um einen **absoluten Unterschied**. Ein absoluter Unterschied wäre ein Unterschied zwischen einem Gegenstand und allen anderen Gegenständen. **Ein absoluter Unterschied ist uninformativ, denn er sagt nur, dass ein Gegenstand mit keinem andern, sondern nur mit sich selbst identisch ist, was keinen Informationsgehalt hat.**

84 **Was die Gegenstände voneinander unterscheidet ist ein informatives Kriterium.** Zu wissen, was einen Gegenstand von anderen unterscheidet, besteht darin, dass wir Informationen über einen Gegenstand haben. Ein uninformativer Unterschied ist deshalb kein Unterschied. Deshalb müssen wir **zwischen einem absoluten Unterschied (der sinnlos und uninformativ ist) und einem relativen Unterschiede unterscheiden. Ein relativer Unterschied ist ein Unterschied zwischen einem Gegenstand und einigen anderen Gegenständen. Ein relativer Unterschied besteht in einer Kontrastinformation.**

Boe: Information – Kontrastinformation – Aufmerksamkeit – Text und Kontext

85 Wenn wir unsere **Aufmerksamkeit** dem Nashorn zuwenden, dann vor Orten wir es bereits in einer Umgebung, beispielsweise im so oder in einem Fernsehbeitrag. Man kann nicht einfach so auf ein Nashorn, unabhängig von seiner Umgebung, aufmerksam sein. Dies hat der französische Philosoph Jacques Derrida zum Ausdruck gebracht: „Es gibt kein Ausserhalb des Textes“. Oder weniger postmodern: Nashörner kommen immer in irgend einer Umgebung vor. Natürlich wollte Derrida nicht sagen, dass Nashörner in Wahrheitstexte sind, sondern nur, **dass es weder Nashörner noch sonst irgendetwas ausserhalb von Kontexten gibt.**

Boe: Kontext – vgl. Gabriel Grenzen der Erkenntnis 174f.

Dies ist nicht nur eine Tatsache über die Grenzen der menschlichen Erkenntnis. Vielmehr gilt dies für die Informationen selbst, die wir einholen. **Die Welt selbst stellt Informationen zur Verfügung**, etwa die Information, dass es nur einen einzigen Erdmond gibt. Diese Information kommt nicht dadurch in die Welt, dass Menschen Himmelskörper voneinander unterscheiden. **Der Unterschied von Sonne, Erde und Mond ist keine menschliche Machenschaft, sondern eine Bedingung dafür, dass es auf unserem Planeten überhaupt erkennende Wesen und intelligentes Leben gibt.**

86 **Es gibt also keinen absoluten Unterschied. Einiges ist von einigem anderen unterschieden. Es ist aber nicht der Fall, dass alles von allem unterschieden ist.** Gegenstände sind immer von einigen anderen Gegenständen unterschieden. Es gibt Kontrastklassen, die aber immer nur relativ, niemals absolut sind.

Wir täuschen uns manchmal in der Bestimmung der relativen Kontrastklassen, woraus aber nicht folgt, dass es überhaupt keine Kontrastklassen gibt. Ganz im Gegenteil täuschen wir uns genau deswegen manchmal in der Bestimmung der relativen Kontrast lassen, weil es wirklich Kontrastklassen gibt, über die wir uns täuschen.

87 Sinnfelder

Meine eigene Antwort auf die Frage, was Existenz ist, läuft darauf hinaus, **dass es die Welt nicht gibt, sondern nur unendliche viele Welten**, die sich teilweise überlappen, teilweise aber in jeder Hinsicht unabhängig voneinander sind. Wir wissen schon, dass die Welt der Bereich aller Bereiche ist und das Existenz etwas damit zu tun hat, dass etwas in der Welt vorkommt. Dies bedeutet dann aber, dass etwas nur in der Welt vorkommt, wenn es in einem Bereich vorkommt. Daraus schliesse ich, dass wir die Gleichung: **Existenz = das Vorkommen in der Welt** - etwas verbessern müssen, wenn sie auch schon in die richtige Richtung weist. Hier ist meine eigene Gleichung: **Existenz = Erscheinung in einem Sinnfeld**.

Boe: Sinnfeld – Gabriel Grenzen der Erkenntnis 61:

61 Die Bedeutung eines Begriffs ist nach Kant seine „Beziehung aufs Objekt“, d.h. seine Referenz. Referenz gibt es aber niemals unabhängig davon, dass das Objekt in einer bestimmten Weise gegeben wird, d.h. Bedeutung gibt es nicht ohne (Frege'schen) Sinn. Die Aufgabe der Erkenntnissuche kann man nun darin sehen, die Identität der Bedeutung trotz der Abschaltung des Sinns festzustellen, was aber voraussetzt, dass wir mit der durchgängigen Bestimmung der Welt selbst rechnen, die uns stets auf eine bestimmte Weise gegeben wird. Daraus, dass uns die Welt auf eine bestimmte Weise, d.h. als **Sinnfeld** (field of sense) gegeben wird, folgt aber nicht, dass es sie nicht unabhängig davon gibt, dass sie uns auf eine bestimmte Weise gegeben wird. (field of sense: S. Cavell – The Claim of Reason, 62: Experience must make sense. “A freak of nature” is one explanation which makes sense of experience, but it is a specific explanation, competent only under certain conditions. And the **field of sense**, over which explanations range is broader than any a priori bargain knows. Science, history, magic, myth, religion are all in that field. There is no shortcut across it.)

Existenz = Erscheinung in einem Sinnfeld.

Diese Gleichung ist der Grundsatz der **Sinnfeldontologie**. Die **Sinnfeldontologie behauptet, dass es nur dann etwas und nicht nichts gibt, wenn es ein Sinnfeld gibt, indem es erscheint**. **Erscheinung** ist ein allgemeiner Name für „Vorkommen“ oder „Vorkommnis“.

Boe: Erscheinung - Phänomenologie

88 Was ist ein Sinnfeld?

Wir haben bereits über **Gegenstandsbereiche** gesprochen: Kommunalpolitik, Kunstgeschichte, Physik, Wohnzimmer usw. Wenn wir diese **Gegenstände als Gegenstandsbereiche** auffassen, abstrahieren wir dabei tendenziell (wenn auch nicht notwendig) davon, wie die Gegenstände in den Bereichen erscheinen. **Wie Gegenstände erscheinen, hat häufig etwas mit ihren spezifischen Qualitäten zu tun....** **Sinnfelder können vage, bunt und relativ unterbestimmt sein, Gegenstandsbereiche bestehen aus deutlich voneinander unterschiedenen und zählbar vielen Gegenständen**. Für Sinnfelder gilt dies nicht unbedingt. Diese können schillernde, ambivalente Erscheinungen enthalten.

An dieser Stelle kann uns der Logiker und Mathematiker Gottlob Frege weiterhelfen. Zu Freges Zeiten hat sich die Rede von **Gegenstandsbereichen** etabliert, und sie spielt eine wichtige Rolle in der Entwicklung der modernen Logik, die allerdings einen ziemlich **falschen Existenzbegriff vertritt**.

Moderne Logiker meinen, Existenz sei immer zählbar - eine abwegige und verdrehte Behauptung. Wenn ich mich frage, ob es Pferde gibt, frage ich mich nicht, wie viele Pferde es gibt, sondern ob es Pferde gibt. Die Fragewörter „wie viele“ und „ob“ sollte man tunlichst vermeiden.

Die moderne Logik hat den **Begriff der Gegenstandsbereiche** beinahe vollständig mit dem **Begriff der Menge** verschmolzen. Doch nicht alle Bereiche sind Mengen von abzählbaren und mathematisch beschreibbaren Gegenständen, für Kunstwerke oder komplexe Gefühle gilt dies nicht. **Nicht alle Bereiche, in denen etwas erscheint, sind Gegenstandsbereiche. Deshalb ist der allgemeinere Begriff der Begriff des Sinnfeld es. Sinnfelder können zwar als Gegenstandsbereiche im Sinne ab zählbaren Gegenstände oder im noch präziseren Sinne mathematisch beschreibbaren Mengen auftreten. Sie können aber ebenfalls aus schillernden Erscheinungen bestehen, was weder für Gegenstandsbereiche noch gar für Mengen gilt.**

Die Fehlentwicklung in der modernen Logik, Existenz mit Zählbarkeit zu verwechseln (ein typischer Fehler, der einem unterläuft, wenn man alles zählen und berechnen will), übersieht einen wegweisenden Hinweis Freges, der uns weiterhelfen wird. Frege hat sich in dem Aufsatz „Über Sinn und Bedeutung“, die Frage gestellt, wie **Identitätsaussagen** sowohl widerspruchsfrei als auch informativ sein können. Nehmen wir die Aussage: $2 + 2 = 3 + 1$. Beides stimmt. Dasselbe gilt für die Zahl 4, die sowohl als $2+2$ als auch als $3+1$ notiert werden (und auf unendlich viele andere Weisen). Frege nennt nun „ $2+2$ “ und $3+1$ „**Arten des Gegebenseins**“ und **setzt dies mit dem Ausdruck „Sinn“ gleich**. Der Sinn von Ausdrücken, die in einer Identitätsaussage gleichgesetzt werden, ist verschieden, dasjenige, worauf sie sich beziehen, ist das identische (beispielsweise die Zahl 4).

Boe: Sinn = Arten des Gegebenseins

In einer wahren, informativen und widerspruchsfreien Identitätsaussage lernen wir also, dass dasselbe Ding (dieselbe Person, dieselbe Tatsache) auf verschiedene Arten präsentiert werden kann. Statt von „Gegebenheit“ zu sprechen, ziehe ich das Wort „Erscheinung“ vor.

Der Sinn ist dann die Art wie ein Gegenstand erscheint.

Sinnfelder sind Bereiche, in denen etwas, bestimmte Gegenstände, auf eine bestimmte Art erscheinen.

Bei Gegenstandsbereichen und erst recht bei Mengen abstrahiert man aber genau davon. Dabei können zwei Sinnfelder sich auf dieselben Gegenstände beziehen, die in den beiden Sinnfelder nur verschieden erscheinen.

92 **Es gibt keine Gegenstände oder Tatsachen ausserhalb von Sinnfelder**. Alles, was existiert, erscheint in einem Sinnfeld (genau genommen erscheint es sogar in unendlich vielen). „**Existenz**“ bedeutet, **dass etwas in einem Sinnfeld erscheint**.

94 **Alles Existierende erscheint in Sinnfeldern. Existenz ist die Eigenschaft von Sinnfeldern, dass etwas in ihnen erscheint. Ich behaupte, dass Existenz nicht eine Eigenschaft der Gegenstände in der Welt oder in den Sinnfeldern, sondern eine Eigenschaft von Sinnfeldern ist, nämlich die Eigenschaft, dass etwas in ihnen erscheint.**

Doch ergibt sich damit nicht das folgende Problem? Sinnfelder sind Gegenstände, **wir denken mit wahrheitsfähigen Gedanken über Sinn nach**. Wenn Sie die Eigenschaft haben, dass etwas in ihnen erscheint, ist damit Existenz nicht zu einer Gegenstandseigenschaft geraten?

Wenn Sinnfelder aber in Sinnfelder erscheinen (sonst könnten sie ja nicht existieren), scheine ich mir selbst widersprochen zu haben. **Doch dieser Widerspruch ergibt sich paradoxerweise deswegen nicht, weil es die Welt überhaupt nicht gibt. Es gibt nur unendliche viele Sinnfelder, die sich teilweise überlappen und die teilweise niemals auf irgendeine Weise in Berührung kommen werden.**

Letztlich findet alles nirgendwo statt. Doch dies heisst nicht, dass gar nichts stattfindet, sondern umgekehrt, dass sich unendlich vieles zugleich ereignet nur übersehen wir das gerne, schon deshalb, weil wir uns nicht mit unendlich vielem gleichzeitig beschäftigen können.

102 Der Supergedanke

Nennen wir die These, dass es die Welt nicht gibt, den Hauptsatz der negativen Ontologie. Dem steht der erste Hauptsatz der positiven Ontologie entgegen, der besagt, dass es notwendigerweise unendlich viele Sinnfelder gibt.

103 In diesem Zusammenhang können wir nun eine weitere These, den zweiten Hauptsatz der positiven Ontologie aufstellen: **jedes Sinnfeld ist ein Gegenstand**. Daraus folgt unmittelbar, **dass es für jedes Sinnfeld ein Sinnfeld gibt, in dem es erscheint**. Die einzige Einschränkung ist die Welt. Denn diese kann kein Sinnfeld sein, da sie nicht erscheinen kann, weshalb sie auch sein Gegenstand sein kann.

105 **Der Supergedanke ist der Gedanke, der zugleich über die Welt im Ganzen und über sich selbst nachdenkt. Der Supergedanke denkt sich selbst und alles andere auf einmal.**

Boe: Supergedanke – absolute Idee – absoluter Idealismus;
vgl. Meillassoux - correlationalism

Diesen (leider falschen) Supergedanken hat Georg Wilhelm Friedrich Hegel, in Anlehnung an einige altgriechische Ideen eingeführt und in einem der besten (und schwierigsten) Philosophiebücher aller Zeiten begründet, in seiner Wissenschaft der Logik. Hegels Name für den Supergedanken ist „**die absolute Idee**“, und man sieht leicht, dass dieser Name der Sache schon ganz angemessen war. Der Supergedanke ist sozusagen die beste Idee, auf die man kommen kann, eben die absolute Idee. Entsprechend können wir der Behauptung, dass es einen Supergedanken gibt, nun auch einen Namen geben. Die These, es gibt einen Supergedanken, ist **der absolute Idealismus**.

Allerdings ist der absolute Idealismus falsch. Wenn der Supergedanke wahr sein soll, muss er nämlich existieren. Doch in welchem Sinnfeld erscheint er? **Erscheint er in sich selbst, ergibt sich genau das Weltproblem: der Supergedanke kann nicht in sich selbst erscheinen, weil dann die Welt in sich selbst, und zwar noch neben der Welt, erscheint.**

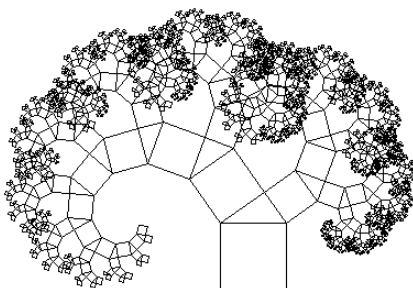
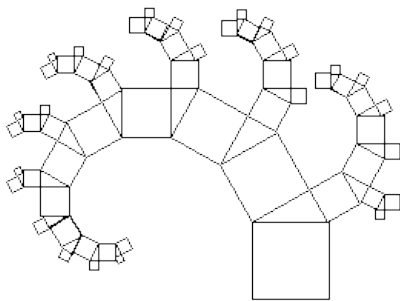
105 Im Supergedanken, der im Supergedanken vorkommt, kommt ja wiederum der Supergedanke vor, weil dieser hier definiert ist als ein Gedanke, der in sich selbst vorkommt - eine unendliche Verschachtelung. Es bleibt ganz einfach dabei, **dass das Allumfassende nicht in sich selbst erscheinen kann.**

Das Allumfassende ist nicht nur unerreichbar für uns, weil uns die Zeit fehlt, es hinreichend zu durchdenken, sondern auch weil es kein Sinnfeld gibt, in dem es erscheinen kann. Es existiert nicht.

106 Könnten wir einen einzigen Gegenstand von allen anderen Gegenständen isolieren (sei dies in Gedanken oder im Universum oder in welchem Gegenstandsbereich auch immer), hörte er sofort auf zu existieren, weil er von jeglichem Sinnfeld isoliert wäre, indem er erscheinen kann. **So gesehen, besteht die Welt aus vielen kleinen Kopien ihrer selbst**. Denn jeder einzelne Gegenstand beansprucht seine Autonomie, beansprucht, genau der Gegenstand zu sein, der er ist, sei dies nun ein Kaffeetisch, eine Gemüsesuppe oder eine mathematische Gleichung. **Gegenstände treten aber nur vor einem Hintergrund hervor, ohne den sie nicht existieren können. Für jede der vielen kleinen Weltkopien gilt, dass sie im Kleinen Bilder der Welt erschaffen, so dass viele kleine Weltmuster existieren.**

Hiermit meine ich das folgende: **Damit überhaupt irgendein Gegenstand existieren kann, kann er nicht völlig isoliert sein. Er muss in einem Sinnfeld erscheinen. Dieses Sinnfeld scheint damit aber wiederum zu einsam zu sein, um existieren zu können. Deswegen erscheint auch dieses Sinnfeld in einem weiteren Sinnfeld, und so weiter.** Wir kommen niemals an ein Ende, wir erhalten auf diese Weise niemals das letzte Sinnfeld, in dem alles erscheint, die Welt. Vielmehr wird die Welt immer wieder hinausgeschoben, weshalb zumindest alle Sinnfelder existieren, die wir uns denken können (zumindest in unseren Gedanken), die Welt selbst aber nicht. **Die Welt können wir uns nicht einmal denken, weil die gedachte Welt nicht mit der Welt identisch sein kann, in der wir über die Welt nachdenken.**

108 Den unendlichen Aufschub der Welt kann man sich als eine Form der **Fraktalen Ontologie vorstellen**. Fraktale sind geometrische Gebilde, die aus unendlich vielen Kopien ihrer selbst bestehen, z.B. der Pythagoras Baum: **Die Welt ist sozusagen unendlich häufig in sich selbst hinein kopiert, sie besteht aus lauter kleinen Welten, die wiederum aus lauter kleinen Welten bestehen. Wir erkennen deswegen immer nur Ausschnitte des unendlichen. Ein Überblick über das ganze ist unmöglich, weil das Ganze nicht einmal existiert.**



Pythagoras-Bäume

110 In der Geometrie könnte man immerhin durch formale Operationenebenen unterscheiden, auf denen man sich befindet. Doch wie markiert man die Ebenen der Wirklichkeiten, in denen wir leben? Oder in unserem Fall: **Woher wissen wir denn eigentlich, auf welcher Ebene oder in welchen Sinnfeldern wir uns gerade befinden?** Wenn letztlich unablässig eine unendliche Sinnexplosion mitten im Nichts stattfindet, wie können wir uns selbst vor Orten? Geht nichts alles im Nichts unter?

111 **Leben wir überhaupt noch ein sinnvolles Leben, oder zerstört die unendliche Verschachtelung der Welt in Sinnfelder in nicht allen Sinn, alle Wichtigkeit?**

112 Es gibt keine Theorie, die alles auf einmal beschreibt, weil es so etwas wie „alles auf einmal“ nicht geben kann. Doch sagt die von mir vorgeschlagene **Fraktaleontologie** etwa nicht, dass alles gleich ist, das alles kleine Weltkopien sind, die nur im Zusammenhang existieren und sich dadurch von der Welt unterscheiden? Dann hätte sie den gleichen Fehler wie Thales begangen und gesagt: Alles ist Sinnfelder., oder grammatisch angemessener: „Sinnfelder sind alles, was es gibt“.

113 **Was ein Sinnfeld zu einem Sinnfeld gemacht, ist nicht dadurch erschöpft, dass es ein Sinnfeld ist. Genau deswegen spreche ich von Sinnfeldern und nicht von Gegenstandsbereichen.** Der Unterschied ist folgender: Ein Bereich ist tendenziell neutral gegenüber der Frage, was in ihm vorkommt. Nehmen wir ein Haus irgendwo. Über dieses Haus weiss ich nur, dass es sieben Zimmer hat. Diese Zimmer sind Gegenstandsbereiche. An den Zimmern ändert sich nichts. Was auch immer man in ihnen findet, es bleiben Zimmer. Auch ein leeres Zimmer ist noch ein Zimmer. Im Unterschied dazu sind Sinnfelder nicht ohne die Ausrichtung oder Anordnung der Gegenstände zu verstehen, die in ihnen erscheinen. Es ist eher wie mit Magnetfeldern; man sieht diese ja auch nur dann, wenn man bestimmte Gegenstände ausstreut, die die Form des Feldes zeigen.

Sinnfelder werden durch die Gegenstände bestimmt, die in ihnen erscheinen. Die Sinnfelder und ihre Gegenstände gehören zusammen. Die Gegenstände sind mit dem Sinn der Sinnfelder eng verbunden. Daran kann man erkennen, dass **Identität oder Individualität wesentlich für unser Verständnis von Sinnfeldern ist. Damit es überhaupt mehrere Sinnfelder geben kann, müssen sie voneinander unterschieden sein. Was Sinnfelder jeweils voneinander unterscheidet, ist ihr Sinn, den wir kennen müssen, wenn wir wissen wollen, in welchem Sinnfeld wir uns befinden.**

Der ontologische Begriff des Sinnfeldes erklärt uns nur, dass es viele Sinnfelder geben muss und dass sie sich voneinander unterscheiden. Er sagte uns aber nicht konkret, welche Sinnfelder es gibt und wie sie beschaffen sind. Dazu brauchen wir neben der Ontologie die anderen Wissenschaften, die Erfahrung, unsere Sinne, Sprache, Denken, in einem Wort: die gesamte Wirklichkeit des menschlichen Erkennens. Die Ontologie zeigt uns nur, dass die Wirklichkeit nicht aus letztlich ununterschiedenen Sinnfelder bestehen kann, die überall völlig gleich sind. Aber welche Sinnfelder es jeweils gibt, **die Auflistung konkreter Sinnfelder, ist keine Leistung der Ontologie, sondern der empirischen Wissenschaften.**

118 **Existenz ist nicht primär damit verbunden, dass etwas im Universum vorkommt oder ein physischer, materieller Gegenstand ist: sonst könnte man nicht die Frage diskutieren, welche fiktiven Figuren innerhalb einer Romanwelt wirklich existieren und welche nicht. Existenz ist immer Existenz in einem spezifischen Sinnfeld.**

Boe: Weltbilder – Unterscheidung „Aussen“/ „Innen“

118 Aussenwelt und Innenwelt

Leider hinken viele Philosophen den Fortschritten der modernen Philosophie seit Kant hinterher. **Sie meinen deswegen immer noch wie einige materialistische Philosophen der Frühen Neuzeit, es gebe eine so genannte Aussenwelt, die auf unsere Sinnesorgane einwirkt, und daneben auch noch unsere Vorstellungen von dieser Aussenwelt.** Während die Aussenwelt eben existiere, seien unsere Vorstellungen wahr oder falsch, die Aussenwelt sei weder wahr noch falsch, sondern einfach da. **Dabei ist es schlichtweg falsch, dass es eine Aussenwelt und daneben die Vorstellungen gibt, die wir uns von ihr machen. Denn dies setzt ein ontologisch falsches, sogenanntes wissenschaftliches Weltbild voraus. Der erste Irrtum besteht schon darin, die Wissenschaft mit einem Weltbild in Verbindung zu bringen.**

120 **Das so genannte wissenschaftliche Weltbild verwechselt Existenz mit dem Bereich des sinnlich Zugänglichen und projiziert die menschlichen Sinnbedürfnisse auf die Weiten der Galaxien.**

Wenn wir uns mit **Weltbildern der Wirklichkeit im Ganzen** oder der Realität befassen, gehen wir normalerweise sehr weit auf Distanz zu unseren alltäglichen Erfahrungen. Deswegen übersehen wir allzu leicht, was Heidegger als „überspringen“ bezeichnet hat. Wir blicken sozusagen von aussen auf die Wirklichkeit und fragen uns, wie sie beschaffen ist.

Aus dieser merkwürdigen Distanz erscheint es vielen so, als ob die Welt irgendwie da draussen wäre, als ob wir in einer Art Zimmer oder Kino sitzen und uns die Wirklichkeit anschauen. Daher kommt dann der Begriff der „Aussenwelt“. Aber **wir sind natürlich mittendrin, nur dass wir oft keine Ahnung haben, wo wir drin sind, was das Ganze soll oder in welchem Film wir gelandet sind.**

121 Doch indem wir uns soweit von unserem wirklichen Leben entfernen, haben wir schon **viele theoretische Vorentscheidungen** getroffen. Eigentlich muss man sagen, dass wir diese Entscheidungen meistens gar nicht selbst bewusst treffen, sondern dass sie für uns schon getroffen worden sind. Denn **Weltbilder werden durch Medien, durch Erziehungssysteme und Institutionen aller Art verbreitet. Wir werden ständig mit manipulierten (weil unzulässig aufbereiteten, hübsch eingefärbten) Bildern beschossen, die uns den endgültigen Einblick ins Universum ermöglichen sollen.** Auf solche Gedanken kommt man nur, wenn man den Eindruck hat, dass die Art und Weise, wie hier unser Leben erfahren, die Art und Weise, wie uns die Welt jeweils vorkommt, letztlich eine Illusion ist. **Die Welt soll dasjenige sein, was man sieht, wenn man den „Blick von Nirgendwo“ einnimmt**, wie dies der Philosoph Thomas Nagel genannt hat. Wohl gemerkt hat Nagel gezeigt, dass wir den Blick von nirgendwo nicht erreichen können dass er lediglich **ein verwirrendes Ideal darstellt, das wir anstreben, um unsere persönlichen Interessen bei der Frage nach der Wahrheit möglichst auszublenden.**

123 **Sinnfeldwechsel:**

Unablässig bewegen wir uns durch unzählige Sinnfelder und kommen dabei niemals an, und ganz sicher nicht bei einem endgültigen Sinnfeld, das alles umfasst.

Selbst wenn ich mir die unendlichen Weiten der Galaxien ausmale oder physikalische Gedankenexperimente anstelle, durchstriefte ich doch immer nur wieder andere Sinnfelder. **Es ist, als würden wir von Sinnfeld zu Sinnfeld geschickt. Selbst wenn wir unser Leben sehr bewusst in die Hand nehmen und zielgerichtet handeln, begegnen uns jeden Augenblick unzählige Zufälligkeiten: Gerüche, die wir nicht erwartet haben, Menschen, die wir nicht kennen, Situationen, denen wir noch niemals ausgesetzt waren. Unser Leben ist eine einzige Bewegung durch verschiedene Sinnfelder, und die Zusammenhänge stellen wir jeweils her oder finden Sie vor.** Unsere **Alltagssprache** reicht allerdings kaum hin, um uns wirklich an das heranzuführen, was wir erleben...

Boe: Zufälle – Coups de dés

124 **Wir Menschen wollen völlig zu Recht wissen, was das Ganze eigentlich soll und worin wir uns befinden. Diesen metaphysischen Trieb darf man nicht unterschätzen, denn er macht den Menschen aus. Der Mensch ist ein metaphysisches Tier, ein Tier, dem es auch darum geht, seine „Stellung im Kosmos“ zu bestimmen**, wie dies Max Scheler in einem klassischen Büchlein genannt hat. Doch müssen wir mit unserer Antwort auf die Frage, was das Ganze eigentlich soll sehr vorsichtig sein. Denn **wir können nicht einfach unserer Erfahrung überspringen und so tun, als ob es eine riesengrosse Welt gäbe, in der unserer Erfahrung eigentlich keinen Platz hat.**

125 **Die Welt, in der wir leben, zeigt sich als ein einziger, stetiger Übergang von Sinnfeld zu Sinnfeld, als Verschmelzung und Verschachtelung von Sinnfeldern.**

Es handelt sich nicht um eine insgesamt kalte Heimat, weil es so etwas wie „insgesamt“ nicht gibt. **Es ist unbestreitbar, dass wir die Welt „vom Standpunkt eines Menschen“ sehen, wie Kant gesagt hat. Doch bedeutet dies nicht, dass wir sie damit nicht erkennen, wie sie an sich ist. Wir erkennen eben vom Standpunkt eines Menschen, wie die Welt an sich ist.**

Boe: the World of Thought

131 **Im Zeitalter der Wissenschaft gilt die Menschenwelt als Bereich der Illusion, während die Welt der Wissenschaft, das Universum, zum Massstab der Objektivität avanciert ist. Die Frage ist nicht mehr, wie uns die Welt erscheint, sondern, wie sie an sich ist.**

Aus der Sinnfeldontologie folgt, **dass es keine fundamentale Sicht der Wirklichkeit - die Welt an sich - geben kann, die sich unseren Registraturen immer nur verzerrt darstellt. Der Szientismus, also die These, dass die Naturwissenschaften die fundamentalste Sicht der Wirklichkeit, eben die Welt an sich, erkennen, während alle anderen Erkenntnisansprüche immer auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse reduzierbar sein werden oder sich jedenfalls an diesen messen lassen müssen, ist schlichtweg falsch.**

Boe: Weltbegriff - Weltbilder

133 Im Gefolge Kants, wurde in der Philosophie vor allem der **Weltbegriff** revolutioniert. Auch die Philosophie hat hier einen Fortschritt gemacht, der sie in die Position versetzt, **Weltbilder als solche zu unterminieren.**

Der erste Grund, **warum jedes wissenschaftliche Weltbild scheitert, liegt einfach darin, dass es die Welt gar nicht gibt. Man kann sich kein Bild von etwas machen, das es nicht gibt und auch in Gedanken nicht geben kann. Die Welt kann man nicht einmal erfinden...**Der zweite Grund ist erkenntnistheoretisch. Er hängt damit zusammen, dass wir keinen Blick von nirgendwo einnehmen können. Daraus folgt wohlgermerkt nicht, dass wir nichts erkennen oder dass wir lediglich Weltmodelle entwerfen können ohne jemals zu den Tatsachen selbst vorzustossen. Es wäre irrig anzunehmen, dass unsere Überzeugungen oder wissenschaftlichen Modelle wie Zerrbrillen auf unserem geistigen Auge sitzen, so dass wir immer nur die Menschenwelt, die Welt, wie sie unseren Interessen gemäss interpretiert lässt, niemals aber die Welt an sich erkennen können. Denn auch **die Menschenwelt gehört zur Welt an sich oder in der Sprache der Sinnfeldontologie: einige Sinnfelder sind nur für Menschen zugänglich, und sie sind genauso „real“ wie Sinnfelder, mit deren Tatsachen Menschen niemals in Berührung kommen werden.**

162 Der **Neue Realismus** unterstellt, dass es subjektive Wahrheiten gibt, also Wahrheiten, die nur zugänglich sind, wenn gewisse Registraturen im Spiel sind, die unser menschliches Subjekt oder auch verschiedene Formen menschlicher oder allgemeiner animalischer **Subjektivität** ermöglichen. Daraus folgt aber weder, dass diese Formen eine Art willkürliche Halluzination sind oder dass sie irgendwie alle falsch sind, um noch, dass wir die Dinge nicht entlang ihrer Fugen, also als Dinge an sich, erkennen können.

163 **Weltbilder: Martin Heidegger:** *Weltbild wesentlich verstanden, meint daher nicht ein Bild von der Welt, sondern die Welt als Bild begriffen. Das Seiende im Ganzen wird jetzt so genommen, dass es erst und nur seiend ist, sofern es durch den vorstellend-herstellenden Menschen gestellt ist.*

Wenn wir uns die Welt als etwas vorstellen von dem wir uns ein Bild machen können, haben wir mit dieser Metaphorik bereits unterstellt, dass wir der Welt gegenüber stehen und dass das Bild, das wir uns von der Welt machen, gleichsam mit der Welt selbst verglichen werden sollte. Dasselbe wird häufig durch den Ausdruck einer „**Theorie**“ oder eines „Modells“ suggeriert.

Eine Theorie der Welt oder gar eine „Theorie von allem“ kann es aus vielen Gründen nicht geben. Der einfachste Grund, auf den Heidegger hingewiesen hat, liegt darin, dass die Welt nicht etwa der Gegenstand einer Vorstellung ist. Wir blicken nicht von aussen auf die Welt, so dass sich die Frage stellt, ob unser Weltbild adäquat ist.

**Boe: Selbstbeschreibung der Welt - Luhmann
Faktizität – Meillassoux**

Jedes Weltbild bleibt zumindest ein Bild der Welt von innen, sozusagen ein Bild, das sich die Welt von sich selbst macht. Wir wissen aber überdies schon, dass auch diese Wendung die Sache verfehlt. Denn **die Welt, der Gesamtbereich, das Sinnfeld aller Sinnfelder, gibt es überhaupt nicht und kann es auch nicht geben.** Deswegen ist der Grundgedanke eines Weltbildes absurd.

Alle Weltbilder sind falsch, weil sie Bilder von etwas sein wollen, das es nicht gibt.

Der Konstruktivismus geht scheinbar unverdächtig davon aus, dass wir Theorien oder Modelle konstruieren. Diese Theorien betrachtet man gleichsam als Netze, die wir über die Welt legen, um dann festzustellen, inwiefern sich die Welt in diesen Netzen verfängt. Dabei übersieht man aber einen ganz einfachen Gedanken, der im Zentrum des Neuen Realismus steht: das **Argument aus der Faktizität.**

Faktizität ist der Umstand, dass es überhaupt etwas gibt. Dieser Umstand ist ein Faktum, eine Tatsache. Das Argument aus der Faktizität wendet gegen den Konstruktivismus ein, dass diese übersieht, dass er Tatsachen in Anspruch nimmt, die nicht konstruiert sind. Diese Tatsachen betreffen den Konstruktivismus selbst.

167 Die Tatsache, dass alles konstruiert ist, erzwingt an irgendeinem Punkt eine unkonstruierte Tatsache. Wenn Sie selbst konstruiert wäre, wäre die Allaussage, dass alles relativ ist, nicht ein lösbar, da es gar keine Totalität von Bezugssystemen gäbe, kein „Alles“, von dem man dann behaupten könnte, es sei auf irgendetwas relativ.

Speculative Materialism:

In his **critique of correlationism**, Quentin Meillassoux finds two principles as the locus of Kant's philosophy. The first of these is **the Principle of Correlation itself, which claims essentially that we can only know the correlate of Thought and Being, that is to say, that what lies outside that correlate is unknowable.** The second is termed by Meillassoux the **Principle of Factuality**, which states that things could be otherwise than what they are. **This principle is upheld by Kant in his defence of the thing-in-itself as unknowable but imaginable. We can imagine reality as being fundamentally different even if we never know such a reality.** According to Meillassoux, the defence of both principles leads to **“weak” correlationism** (such as those of Kant and Husserl), while the rejection of the thing-in-itself leads to the **“strong” correlationism** of thinkers such as Hegel, Wittgenstein, and Heidegger. For such “strong” correlationists, it makes no sense to suppose that there is anything outside of the **correlate of Thought and Being, and so the Principle of Factuality is eliminated in favour of a strengthened Principle of Correlation.** Meillassoux follows the opposite tactic in **rejecting the Principle of Correlation** for the sake of a bolstered **Principle of Factuality** in his post-Kantian return to Hume. By arguing in favour of such a principle, Meillassoux is led to **reject the necessity not only of all physical laws of nature, but all logical laws with the exception of the Principle of Non-Contradiction** (since eliminating the Principle of Non-Contradiction would undermine the Principle of Factuality which claims that things can always be otherwise than what they are). By rejecting the **Principle of Sufficient Reason**, there can be no justification for the necessity of physical laws, meaning that while the universe may be ordered in such and such a way, **there is no reason it could not be otherwise.**

Facticity (**French:** *facticité*, **German:** *Faktizität*) has a multiplicity of meanings from "factuality" and "contingency" to the intractable conditions of human existence. The term is first used by **Fichte** and has a variety of meanings. It can refer to facts and factuality, as in nineteenth-century **positivism**, but comes to mean **that which resists explanation and interpretation** in **Dilthey** and **Neo-Kantianism**. The Neo-Kantians contrasted facticity with ideality, as does **Jürgen Habermas** in ***Between Facts and Norms*** (*Faktizität und Geltung*). It is a term that takes on a more specialized meaning in 20th century **continental philosophy**, especially in **phenomenology** and **existentialism**, including **Edmund Husserl**, **Martin Heidegger**, **Jean-Paul Sartre**, and **Maurice Merleau-Ponty**. Recent philosophers such as **Giorgio Agamben**, **Jean-Luc Nancy**, and **François Raffoul** have taken up the notion of facticity in new ways. Facticity plays a key part in **Quentin Meillassoux's** philosophical project to challenge the thought-world relationship of **correlationism**. It is defined by him as **“the absence of reason for any reality; in other words, the impossibility of providing an ultimate ground for the existence of any being.”**^[1] Heidegger discusses *facticity* as the **“thrownness”** (*Geworfenheit*) of individual existence, which is to say we are "thrown into the world." By this, he is not only referring to a brute

fact, or the factuality of a concrete historical situation, e.g., "born in the '80s." **Facticity is something that already informs and has been taken up in existence, even if it is unnoticed or left unattended.** As such, **facticity is not something we come across and directly behold.** In moods, for example, facticity has an enigmatic appearance, which involves both turning toward and away from it.
Faktizität - <http://www.uboeschstein.ch/texte/meillassoux23.html>

Diese Erkenntnis, dass der Konstruktivismus aus all den genannten Gründen falsch ist, ist **die Erkenntnis eines Dings an sich, eine Tatsache an sich selbst. Wenn wir über Tatsachen philosophisch nachdenken und dabei erfolgreiche Resultate verbuchen, erkennen wir Tatsachen, die genauso objektiv sind wie die Unterschiede zwischen Katzen und Matratzen oder Proteinen und Photonen.**

Das Argument aus der Faktizität führt uns also zu einem Realismus der Vernunft, nach dem die menschliche Vernunft selbst eine Tatsachenstruktur hat, die wir wissenschaftlich untersuchen können.

Die so genannte „**Aussenwelt**“ oder das „Universum“ sind deshalb keine privilegierten Tatsachenbereiche mehr. Ganz einfach gesagt: **wenn ich den wahren Gedanken denke, dass es regnet, gibt es zwei Tatsachen: erstens die Tatsache, dass es regnet, und zweitens die Tatsache dass ich den wahren Gedanken denke, dass es regnet.**

Tatsachen finden sich folglich nicht nur auf der „Weltseite“, wie das wissenschaftliche Weltbild anzunehmen neigt, sondern auch auf der Seite dessen, der sich zu den Tatsachen auf dieser „Weltseite“ verhält.

Das Argument aus der Faktizität kommt deswegen zu dem Schluss, **dass wir die Faktizität nicht hintergehen können. Es sind immer und konstruierte Tatsachen im Spiel. Unsere Aufgabe besteht darin zu erkennen, worin diese Tatsachen bestehen.** Wir verfahren übrigens auch im Alltagsleben so, dass wir den Realismus der Vernunft schon voraussetzen.

Boe: Tatsachen „erscheinen“ = Erlebniswelt; Erfahrungswelt, Beobachterwelt – Verstehen - Geist

173 Das **Verstehen** einer persönlichen oder auch einer politischen Entscheidungen oder eines Kunstwerkes ist weder rein biologisch oder mathematisch beschreibbar, noch ist es völlig willkürlich oder eine Sache blosser Geschmacksfragen.

Das wissenschaftliche Weltbild legt fälschlicherweise nahe, dass der Sinn der menschlichen Existenz übergangen werden kann, da es eine privilegierte Tatsachenstruktur geben soll, die im wesentlichen mit dem Universum, dem Gegenstandsbereich der Naturwissenschaften, identisch ist. Und in der Tat stellt das Universum keine Sinnfrage. Menschen, oder das von ihnen Gemachte, dagegen schon.

Die deutschen Idealisten haben zu Beginn des 19. Jahrhunderts **Sinn, dessen Sinn es ist, verstanden zu werden, als „Geist“ bezeichnet** - daher haben die Geisteswissenschaften bis heute ihren Namen. **Geist ist nicht bloss etwas Mentales oder Subjektives, sondern bezeichnet die Sinndimension des menschlichen Verstehens.**

174 **Das wissenschaftliche Weltbild beruht auf einer verzerrten Wahrnehmung von Rationalität. Es unterstellt, dass wir in all unseren Verstehensbemühungen darauf angewiesen sind, Hypothesen zu bilden und diese experimentell zu beweisen oder zu verwerfen.** Vorgänge dieser Art sind sinnvoll, wo sie sinnvoll sind, doch sie sind nicht überall angebracht. Sie helfen uns das Universum zu verstehen.
Doch der Mensch und sein Sinnverstehen, kommen nicht im Universum vor, wir kommen ihnen nur auf die Schliche, indem wir uns dem Geist oder dem Sinn

interpretierend nähern - und zwar mit den ganz alltäglichen Mitteln der Kommunikation. Auf genau diesen Punkt hat zu Recht der Heidelberger Philosoph Hans-Georg Gadamer aufmerksam gemacht, als er schrieb: „**Sein, das verstanden werden kann, ist Sprache**“.

175 Wir verstehen unsere Mitmenschen nicht durch die Anwendung von verallgemeinerbaren Methoden. Wie wir unsere Mitmenschen verstehen, ist schon Ausdruck unserer Persönlichkeit, und unsere Persönlichkeit ist keineswegs nur die Summe unserer Ess-, Schlaf-, und Paarungsgewohnheiten. **Persönlichkeit ist vielmehr selbst so etwas wie ein Kunstwerk, weshalb die moderne Malerei oder das moderne Theater schon lange suggerieren, dass wir auch die Schauspieler oder Maler unserer selbst sind. Der Mensch ist gelebte Kreativität. Kreativität, Imagination und Originalität sind Anzeigen von Persönlichkeit.**

Boe: Deleuze – l'individu, la personne

Werner Heisenberg: Der Geist der Zeit ist wahrscheinlich ein ebenso objektives Faktum wie irgend eine Tatsache der Naturwissenschaft, und dieser Geist bringt gewisse Züge der Welt zum Vorschein, die selbst von der Zeit unabhängig sind und in diesem Sinne als ewig bezeichnet werden können. Der Künstler versucht in seinem Werk, diese Züge verständlich zu machen, und bei diesem Versuch wird er zu den Formen des Stils geführt, in dem er arbeitet. Daher sind die beiden Prozesse in der Wissenschaft und in der Kunst nicht allzu verschieden. Wissenschaft und Kunst bilden im Laufe der Jahrhunderte eine menschliche Sprache, in der wir über die entfernteren Teile der Wirklichkeit sprechen können, und die zusammenhängenden Begriffssysteme sind ebenso wie die verschiedenen Kunststile gewissermassen nur verschiedene Worte oder Wortgruppen in dieser Sprache.

Boe: the world of meaning – the world of thought – the world of language

176 Das **Scheitern des wissenschaftlichen Weltbildes** liegt also nicht an der Wissenschaft, sondern an der unwissenschaftlichen Auffassung, welche die Wissenschaft vergöttlicht und in die verdächtige Nachbarschaft zur ebenfalls falsch verstandenen Religion bringt. Die **Wissenschaften leisten keine Welterklärung, sondern sie erklären, was auch immer sie eben erklären können, ein Molekül, eine Sonnenfinsternis, eine Zeile in einem Roman oder einen logischen Fehler in einem Argument.**

Die Einsicht, dass es die Welt nicht gibt, hilft uns, uns der Wirklichkeit wieder anzunähern und zu erkennen, dass wir Menschen sind. Und Menschen bewegen sich nun einmal im Geist. Ignoriert man den Geist und betrachteten nur noch das Universum, verschwindet selbstverständlich aller menschliche Sinn.

Das ist aber nicht die Schuld des Universums, sondern unsere eigene. Der moderne Nihilismus beruht also auf einem unwissenschaftlichen Fehler, dem Fehler nämlich, die **Dinge an sich mit den Dingen im Universum zu verwechseln und alles andere für eine biochemische induzierte Halluzination zu halten.** Diese Illusion sollte man sich nicht gefallen lassen.

177 **Der Sinn der Religion**

178 **Wenn wir uns fragen, was das Ganze eigentlich soll, gehen wir zunächst auf eine maximale Distanz und schauen das Universum, die Realität gleichsam von oben oder von aussen an...Narürlich ist dieser Standpunkt eine Illusion. Die Totalbegriffe „das Universum“, „die Welt“, „die Realität“ beziehen sich überhaupt nicht auf einen Gegenstand, sie gaukelt uns etwas vor, dass es gar nicht gibt.**

Im Nachvollzug dieses Gedankens machen wir die Erfahrung einer radikalen, letztlich frei schwebenden Kreativität, der prinzipiell keine Grenze gesetzt ist. Es gibt immer noch mehr, als wir uns gedacht haben, die Sinnfelder dehnen sich in jede erdenkliche Richtung auf unendlich verschachtelte Weise aus, ohne dass im Vorhinein festgelegt sein könnte, nach welchen Regeln diese Ausdehnung verläuft. Gäbe es eine Regel, die festschreibt, welche Sinnfelder auf welche Weise als nächstes erscheinen gäbe es die Welt. Die Welt, das ganze, wäre dann eben die Regel der alles untersteht. Doch eine solche Regel gibt es nicht und kann es nicht geben. Genauso wie es die grösste natürliche Zahl nicht geben kann. Im letzten Kapitel haben wir gesehen, dass **das naturwissenschaftliche Weltbild** scheitert. Es handelt sich um eine gigantische Illusion, die uns Halt verspricht, indem Sie paradoxerweise gerade den Sinn aus der Welt vertreibt. Diese Sinnkrise wird häufig mit der Entzauberung der Welt assoziiert, wie dies der grosse Soziologe Max Weber genannt hat.

180 Die Entzauberung der Welt

Max Weber: Die zunehmende Intellektualität hierum und Rationalisierung bedeutet also *nicht* eine zunehmende allgemeine Kenntnis der Lebensbedingungen, unter denen man steht. Sondern sie bedeutet etwas anderes: das Wissen davon oder den Glauben daran: dass man, wenn man *nur wollte*, es jederzeit erfahren könnte, dass es also prinzipiell keine geheimnisvollen unberechenbarer Mächte gebe, die da hinein spielen, dass man vielmehr alle Dinge - im Prinzip - durch *Berechnen beherrschen* könne. Das aber bedeutet: die **Entzauberung der Welt**.

181 Der Entzauberung liegt ein Prozess zu Grunde, den wir nicht kennen, wenn wir einfach an die Rationalität „glauben“ und dieser Prozess ist letztlich der Prozess der Ausdifferenzierung der Gesellschaft in ihre Subsysteme, ein Prozess, den gerade niemand mehr überschaut.

Niklas Luhmann hat versucht, diesen Prozess mit seiner Systemtheorie zu rekonstruieren. Dabei hat er immer wieder darauf beharrt, dass die **Rationalitätsunterstellung**, die Entzauberung, ein „alteuropäisches“ Erbe sei, wie er dies nennt. **Dieses alteuropäische Erbe bezeichnet er als „Rationalitätskontinuum“.** Gemeint ist die **Annahme, dass es eine singuläre Form von Rationalität gibt, welche die Welt als Ganzes überschaut und mit dem Ordnungsprinzip der Welt zusammenfällt.** Diese Annahme ist ontologisch völlig unhaltbar, wie wir bereits gezeigt haben; sie ist tatsächlich eine Last der Geschichte, die wir abwerfen müssen, da es sich um einen Irrtum handelt.

Weber oder Luhmann sind natürlich keineswegs die einzigen, denen aufgefallen ist, dass es **einen modernen Fortschrittsglauben gibt, der die Wissenschaft geradezu mit magischen Kräften ausstattet. Diese Einstellung ist eine moderne Version des Fetischismus.** Unter Fetischismus versteht man **die Projektion übernatürlicher Kräfte auf einen Gegenstand, den man selbst gemacht hat.**

Boe: Fetischismus - <http://en.wikipedia.org/wiki/Fetishism>

A **fetish** (derived from the **French** *fétiche*; which comes from the **Portuguese** *feitiço*; and this in turn from **Latin** *facticius*, "artificial" and *facere*, "to make") is an object believed to have **supernatural** powers, or in particular, a man-made object that has power over others. Initially, the **Portuguese** developed the concept of fetishism to refer to the objects used in religious cults by West African natives. (The Open University) Contemporary **Portuguese** *feitiço* translates as more neutral charm, enchantment, juju or abracadabra, or more potentially offensive witchcraft, witchery, conjuration or bewitchment. The concept was popularized in Europe circa 1757, when **Charles de Brosses** used it in comparing **West African** religion to the **magical** aspects of **ancient Egyptian religion**. Later, **Auguste Comte** employed the concept in his theory of the **evolution of religion**, wherein he posited fetishism as the earliest (most primitive) stage, followed by **polytheism** and **monotheism**. That said, **ethnography** and **anthropology** would nonetheless classify some artifacts of monotheistic religions as fetishes. For example, the **Holy Cross** and the **consecrated host** or tokens of communion found in some forms of **Christianity** (a monotheistic religion), are here regarded as examples of fetishism.

Diese Projektion wird vorgenommen um die eigene Identität in ein rationales Ganzes zu integrieren. Wenn man sich als Teil eines Ganzen begreift, dass man irgendwie verstehen kann, fühlt man sich abgesichert. Man kann leichter mit dem Gedanken leben, dass die Dinge schon geregelt sind, als mit dem Gedanken, dass wir in gesellschaftlicher Kooperation dafür sorgen müssen, dass nicht alles zusammenbricht.

Das grosse Ganze, in das man sich einfügt, ist meistens die Gesellschaft selbst, deren Ausdifferenzierung wir nicht durchschauen. Der Fetischismus besteht darin, diese Struktur auf einen Gegenstand zu projizieren. Damit wird die individuelle Verantwortung für unsere Identität sowie unsere letztlich niemals völlig zu kontrollierende Einbettung in eine soziale Umwelt auf Distanz gebracht.

184 Die soziale Ordnung hängt immer davon ab, dass wir ein Subjekt voraussetzen, dass um diese Ordnung weiss und sie aufrechterhält.

Dieses Subjekt nimmt viele Gestalten an: offizielle Gesetzestexte, die Polizei, der Staat, die Chefin, der Supermarktmanager, der Fluglotse und eben auch der Wissenschaftler. Die Unterstellung eines letztlich anonymen Wissenssubjekts, das für Ordnung sorgt, ist eine Form des Fetischismus, die wir niemals gänzlich ablegen können. Mit Lacan kann man dies auch als den **Glauben an „den grossen Anderen“** bezeichnen, den „Big Brother“.

Weber macht mit seiner These von der „Entzauberung der Welt“ darauf aufmerksam, dass wir die Wissenschaft in die Position versetzt haben, für die Rationalität der gesellschaftlichen Ordnung bürgen zu müssen. Doch damit überfordern wir sie masslos. Denn keine wissenschaftliche Untersuchung wird uns jemals davon befreien können, die Regeln unseres Zusammenlebens immer wieder neu auszuhandeln, um sie auf eine vernünftige Grundlage zu stellen.

194 Das Unendliche

Nicht alle Religion ist offenkundig fetischistisch. Ganz im Gegenteil gibt es in allen Weltreligionen eine gegenläufige Tendenz, die uns gerade von der Annahme befreien will, es gehe bei der Religion um einen verehrungswürdigen Gegenstand. In der jüdisch-christlich-islamischen Tradition etwa besagt bereits das erste Gebot, dass wir uns kein Bild von Gott machen sollen.

Was ich hier in Anlehnung an Marx, Nietzsche und die Psychoanalyse als „Fetischismus“ bezeichnet habe, heisst in der jüdisch- christlich- islamischen Tradition **Idolatrie**. Das Wort kommt von altgriechisch „eidolon“ (das Bildchen oder „kleine Götterstatue) und „latreia“ (unterwürfige Verehrung). Das Bilderverbot stellt also gerade eine Abkehr vom Fetischismus dar. Die Religion wendet sich in manchen ihrer Formen also von der Annahme ab, dass wir uns von einem verehrungswürdigen Supergegenstand, der sich hinter allen Erscheinungen verbirgt, ein Bild machen können, was ein erster Schritt zu der Einsicht ist, dass es keinen solchen Gegenstand gibt.

Die Idee, die für „Gott“ steht, ist die Idee einer unbegreiflichen Unendlichkeit, in der Welt jedoch nicht verloren sind. Gott ist die Idee, dass das Ganze sinnvoll ist, obwohl es unserer Fassungskraft übersteigt. Religion im nichtfetischistischen Sinne ist der Eindruck, dass wir an einem Sinn teilhaben, obwohl er weit über alles hinausgeht, was wir erfassen.

Die Religion im nichtfetischistischen Sinn sucht Spuren von Sinn im Unendlichen.

Dasjenige, was heute meistens als religiöses Weltbild zurecht attackiert und abgelehnt wird, hat herzlich wenig mit Religion in diesem Sinne zu tun. Die Religion ist kein Wissensanspruch, der in Konkurrenz zu wissenschaftlichen Theorien auftritt. Sie entspringt nicht einmal dem Bedürfnis einer Welterklärung im modernen Verständnis

dieses Wortes.

Sowohl das wissenschaftliche als auch das religiöse Weltbild sind falsch, sofern es sich um Weltbilder handelt.

196 Die Geschichte der Geschichten

Versetzen wir uns einmal zurück an den **Anfang der Kulturgeschichte**. Natürlich wissen wir nicht wirklich, wobei eigentlich etwas vorgefallen ist und was. Die Geschichte des Menschen ist kaum erforscht, zumal sie im Moment immer nur unter dem einseitigen Vorzeichen der Evolutionstheorie verfolgt wird. Wir wissen eigentlich erschreckend wenig über die Geschichte des Menschen, die nach seiner evolutionär einigermaßen erfolgreichen Selektion begann. Deswegen möchte ich eine andere Geschichte erzählen. In dieser Geschichte wachte irgendwann in grauer Vorzeit eine Gruppe menschenähnliche Wesen auf unserem Planeten sozusagen aus dem Schlummer der Animalität auf und wunderte sich, was das Ganze eigentlich soll: „**Warum sind wir so, wie wir sind?**“ Da die Beantwortung dieser Fragen weit über ihren Erkenntnishorizont hinausgehen, fing die Geschichte der ersten Menschen mit einer Irritation an. Sie wurden damit konfrontiert, dass vieles geschieht, was sie nicht verstehen und das ausserhalb ihrer Kontrolle liegt. In diesem Augenblick begann die Spurensuche. **Gibt es eine Ordnung im Geschehen, eine Geschichte?**

Die Religionen machten sich daran, Geschichten zu erzählen und eine Ordnung des Geschehens zu erkennen, die den Menschen einbezieht, die aber gleichzeitig weit über den Menschen hinaus reicht.

Die Religion, so kann man sagen, war ursprünglich der radikalste menschliche Fernsinn, der Sinn dafür dass wir uns in eine nur schwer lesbaren Geschichte befinden, die uns zwar einbezieht, in der allerdings weitaus mehr als unser jeweiliges Schicksal auf dem Spiel steht.

Boe: **Geistesgeschichte - Ideenevolution**

Der Mensch ist das Wesen, das wissen will, was oder wer er ist. Diese Geschichte ist zwar irritierend, aber sie hat immerhin die **Geistesgeschichte des Menschen** ausgelöst. Die geistige Revolution des Menschen ist nicht darauf zu reduzieren, dass wir Kultur haben. Geist ist noch etwas anderes als Kultur. **Geist ist Sinn für den Sinn, Sinn, der unentschieden und offen ist.** Die menschliche Freiheit besteht deswegen auch und vor allem darin, dass wir auf nichts Bestimmtes festgelegt sind, dass es eine Vielzahl möglicher Festlegung gibt. Dies ist nicht nur eine Quelle der Unsicherheit, sondern auch die Quelle des Fortschritts. Allerdings kann man sich nicht darauf verlassen dass der Fortschritt sich von selbst einstellt. **Die Pointe der menschlichen, geistigen Freiheit liegt vielmehr darin, dass wir zu Fort- und zurückschrecken fähig sind, dass die Selbstbestimmung unseres Wesens auch scheitern kann.**

198 **Der Mensch weiss nicht, wer er ist. Er beginnt mit der Suche. Menschsein bedeutet, sich auf der Suche danach zu befinden, was der Mensch ist.** Heidegger hat dies besonders zugespitzt formuliert: „Das Selbstsein ist der schon *im* Suchen liegende Fund“. Damit wir uns suchen können, müssen wir uns verloren haben. **Es muss eine Distanz in unser Wesen eingebaut sein, eine Distanz, die wir letztlich selbst sind.** Die erste Erfahrung dieser Distanz, die Erfahrung maximaler Distanz, wird als „Gott“ oder „das Göttliche“ erlebt. **Der menschliche Geist beginnt deswegen damit, sich selbst in der Gestalt des Göttlichen zu untersuchen, ohne zu erkennen, dass das Göttliche dass er ausser sich sucht, der menschliche Geist selbst ist.**

199 Religion und Sinnsuche

Menschliches Selbstbewusstsein: Was ist Selbstbewusstsein eigentlich, und wie verhält es

sich zum menschlichen Geist? Es ist heute üblich, Bewusstsein als einen besonderen Gehirnzustand zu verstehen. Bewusstsein wäre dann etwa der Bereich der gerade besonders transparent zugänglichen kognitiven und emotionalen Zustände. Ich habe ein Gesichtsfeld, in dem ich einiges aufmerksam betrachte, anderes dagegen nur im Augenwinkel wahrnehme, ich fühle mich gerade irgendwie müde, bin ansonsten aber guter Dinge. Diese Zustände sind mehr transparent. Ich weiss, wie mir zu Mute ist und worauf ich gerade meine Aufmerksamkeit richte. Wenn dies Bewusstsein ist, dann wissen wir anscheinend auch schon, was Selbstbewusstsein ist. Selbstbewusstsein wäre das Bewusstsein von Bewusstsein, die Aufmerksamkeit auf das eigene Bewusstsein, die eigenen denk und Wahrnehmungsprozesse in dieser Perspektive sieht es ganz schnell schon wieder so aus, als ob jeder von uns in seinem eigenen Bewusstseinskino sässe und sich den Weltfilm ansähe. Bewusstsein wäre ein Zustand unterhalb der Schädeldecke. Wir wären wieder auf den Euro Konstruktivismus zurückgefallen. Doch was ist Bewusstsein oder Selbstbewusstsein sonst?

200 Wenn ich **Bewusstsein** habe, habe ich immer **Bewusstsein von etwas**. Dies bedeutet, dass **Bewusstsein immer auch in Bezugnahmen auf Gegenstände verwirklicht wird**. **Bewusstsein bezieht sich darauf, wie mir zu Mute ist, es bezieht sich auf Gegenstände und Vorgänge in meinem Gesichtsfeld, aber natürlich auch auf Töne und sonstige Eindrücke. Indem ich mein Bewusstsein nun von allen anderen Gegenständen unterscheide und Selbstbewusstsein erlange, sehe ich damit immer nur einen Gegenstand auf den ich mich beziehe.**

Boe: Intentionalität – Bezugnahme – worldview-revisions

201 **Da wir uns de facto darin täuschen können, was Bewusstsein ist, und deswegen auch nicht einfach angeben können, was Selbstbewusstsein eigentlich ist, befinden wir uns in Distanz zu uns selbst.** Wir müssen uns selbst ebenso kennen lernen wie jeden anderen Gegenstand, wobei wir uns in diesem Prozess der Selbsterkenntnis auch verändern. **Jedes menschliche Leben hat eine Geschichte, an der wir ständig arbeiten, die wir um konstruieren.**

202 **Ohne Gespräch mit anderen Menschen können wir uns nicht einmal sicher sein, wovon wir Bewusstsein haben.** Selbst unsere einfachsten Wahrnehmungen stehen unter dem Vorbehalt, dass wir uns über sie täuschen. Während wir uns Gedanken über Selbstbewusstsein machen, konsultieren wir möglicherweise Bücher, Lexikoneinträge, machen Lebenserfahrungen und stellen vieles an, um herauszufinden, womit wir es eigentlich zu tun haben.

Und genau **diese Bewegung ist Geist, die Selbstbegegnung von Sinn. Wir verstehen Sinn, der nur da ist, um verstanden zu werden:** Theorien, Lexikoneinträge und Lebenserfahrungen. **Wir setzen dabei voraus, das Sinn schon da ist, dass es Sinn gibt, der verstanden werden kann.**

203 **Die Religion entspringt dem Bedürfnis zu verstehen, wie es in der Welt Sinn geben kann, der verstanden zu werden vermag, ohne dass wir diesen Sinn einfach in die Welt hineindichten.** So betrachtet, ist es ganz richtig, wenn gesagt wird, Religion sei eine Form der Sinnsuche. Die Religion entspringt unserem Bedürfnis aus einer maximalen Distanz zu uns zurück zu kehren. Der Mensch ist im Stande, soweit von sich abzulassen, dass er sich nur noch als verschwindenden. In einem unendlichen verstehen kann. Wenn wir aus dieser Distanz zu uns zurückkehren, stellt sich uns die Frage, ob unser Leben eigentlich noch einen Sinn hat oder ob sich unsere Sinne Hoffnungen wie ein Wassertropfen im Ozean des unendlichen auflösen. Die Religion ist deswegen eine Rückkehr zu uns selbst aus dem Unendlichen, schlechthin Unverfügbaren und Unveränderlichen, bei der es darum geht, dass wir nicht völlig verloren gehen.

213 In der Religion geht es wesentlich um den Menschen und seine Verortung in einem **Sinnzusammenhang**.

Boe: Sinnzusammenhang - das Sinnsystem - Fuchs

220 Über Sinn und Bedeutung

Der Sinn der Kunst liegt darin, dass sie uns mit der Ambivalenz von Sinn vertraut macht. Die Kunst zeigt, **dass Gegenstände immer nur in Sinnfeldern erscheinen, indem sie selbst Gegenstände zusammen mit dem Sinn zur Erscheinung bringt, indem sie erscheinen.**

221 Man kann in Anlehnung an eine Theorie Gottlob Freges unter dem „Sinn“ eines Ausdrucks seine „**Art des Gegebenseins**“ verstehen. Diese Art des Gegebenseins ist dabei durchaus objektiv. Wie ein Gegenstand gegeben wird, hängt nicht nur davon ab, wie er uns erscheint.

Dass der Vesuv von Sorrent aus gesehen anders aussieht als der Vesuv von Neapel aus gesehen, liegt ja nicht im Auge des Betrachters, sondern **ist eine Tatsache**. Sinn hat erst einmal nichts mit unseren Assoziationen oder Vorstellungen zu tun, die wir mit einem Ausdruck verbinden mögen.

Unter der „**Bedeutung**“ eines Ausdrucks versteht Frege hingegen den **Gegenstand**, auf den sich der Ausdruck bezieht. Der Gegenstand gehört einem **Gegenstandsbereich** an. **Zu diesem Gegenstandsbereich haben wir keinen Zugang, ohne dass ein Sinn im Spiel ist.**

Wenn man sich die Lage auf diese Weise vorstellt, sieht es allerdings so aus, als ob es einen Vesuv (den Vulkan) gebe, der zufällig aus Sorrent und aus Neapel anders aussieht.

Doch kann man Sinn und Bedeutung also Sinnfelder und die in Ihnen erscheinenden Gegenstände und Tatsachen, nicht auf diese Weise entgegensetzen. Es würde den Anschein erwecken, als ob es einen singulären homogenen Gegenstandsbereich gäbe (die Wirklichkeit, das allumfassende Ding an sich), zu dem wir nun einmal nur durch verschiedene Arten des Gegebenseins Zugang haben (unsere Perspektive).

Doch dieser Eindruck täuscht, denn **der Sinn selbst existiert, er gehört genau so zu den Gegenständen wie der Umstand, dass sie zu einem Gegenstandsbereich gehören**. Es ist den Gegenständen nicht äusserlich, zu welchem Bereich sie gehören. Ob mein Schreibtisch zum **Sinnfeld „Einbildung“** oder zum **Sinnfeld meines Büros** gehört, macht einen Unterschied.

222 Wir müssen also noch einen Schritt weiter gehen und nicht nur anerkennen, dass es objektivem Sinn gibt. Hierbei können wir wiederum an einen Hinweis Freges anknüpfen. Denn neben dem Sinn führt dieser noch eine weitere Kategorie ein, die er als „Beleuchtung“ oder „Färbung“ bezeichnet. Diese Kategorie wird etwa im Unterschied von Hund und Köter wirksam, der kein Unterschied des Sinns, sondern der Beleuchtung ist. Wir sehen einen Hund anders, wenn wir ihn als Köter beschimpfen. Der Hund erscheint in einem anderen Licht.

Alle Gegenstände erscheinen auf eine bestimmte Weise, sie sind auf eine bestimmte Weise gegeben. Alles erscheint immer in einem bestimmten Licht.. Da Gegenstände auf viele verschiedene Weisen gegeben werden können, gehören sie auch verschiedenen Sinnfeldern an. Was ich unter „Sinn“ verstehe, schliesst die Beleuchtung, den Duft eines Ausdrucks oder eines Gedankens immer mit ein.

223 Die meisten Gegenstände erscheinen uns, ohne dass ihre Art zu erscheinen mit erscheint. Man kann viele Gegenstände verstehen, ohne den geringsten Zugriff darauf zu haben, wie man sie versteht. Philosophen denken häufig darüber nach, wie sie selbst und andere über etwas nachdenken, eine Einstellung, die man als Reflexion, als das nachdenken über das nachdenken, bezeichnet. In dieser Einstellung erscheinen einem nun nicht mehr nur Gegenstände, sondern immer auch die Art, wie sie einem erscheinen. Man schaut sozusagen nicht mehr direkt hin und beobachtet, was sich in einem Sinnfeld zu treibt, sondern man erlangt Bewusstsein davon, dass sich etwas in einem Sinnfeld zu trägt und wie

dies vonstatten geht. Man verschiebt gleichsam den Akzent von den Gegenständen in einem Gegenstandsbereich auf die Individualität des Bereiches selbst. Auf diese Weise erfährt man seinen Sinn.

224 Die Kunst konfrontiert uns also mit reinem Sinn, was nicht bedeutet, dass es in ihr keine Gegenstände oder keine Realität gibt. Die Erfahrung einer Konfrontation mit Sinn machen wir natürlich nicht nur in der Kunst oder der Philosophie. Ein grosser Erfahrungsschatz ist das Reisen. Auf einer echten Reise erlebt man immer eine gewisse Fremdartigkeit. Vieles, was Menschen in einer für uns fremden Umgebung tun, erscheint uns als fremdartig, ja als unsinnig. Wir müssen versuchen, uns einen Reim auf ihr Verhalten zu machen, was bedeutet, dass wir uns auf die Suche nach dem Sinn eines Sinnfeldes begeben.

238 **Entdeckung der Perspektivenvielfalt**

Die Entdeckung der Perspektivenvielfalt ist eine Errungenschaft des Barock, sie steht im Zentrum der Philosophie von Georg Wilhelm Leibniz. In seinem Werk *Die Monadologie* behauptet er, dass es unendlich viele Perspektiven gibt, die allerdings insgesamt miteinander harmonieren. An einer viel zitierten Stelle schreibt Leibniz:

„Und wie eine und dieselbe Stadt von verschiedenen Seiten betrachtet ganz anders und gleichsam *perspektivisch* vervielfacht erscheint, so kommt es auch, dass es infolge der unendlichen Vielfalt der einfachen Substanzen ebenso viele Universum gibt, die dennoch die unterschiedlichen Perspektiven eines einzigen gemäss den verschiedenen *Gesichtspunkten* jeder Monade sind“.

Hierbei muss man immer bedenken, **dass Perspektiven ursprünglich nicht blosse Meinungen sind. Die visuelle Perspektive ist eine objektive Struktur, deren mathematische Gesetze in der Renaissancemalerei ins Zentrum rücken und die dann im Barock zu einer radikalen Pluralisierung und zur Entdeckung moderner mathematischer Methoden geführt haben, mit dem mathematischen Unendlichen zu rechnen. Im Barock wird die Welt unendlich, sie fächert sich in unendlich viele Rahmungen auf.**

239 Dies führt zur Entdeckung des Unendlichen auf vielen Gebieten, und man kann sogar sagen, dass wir immer noch daran arbeiten, das Unendliche wirklich hinreichend zu denken. **Denn es gibt nicht nur unendlich vieles, sondern auch noch unendlich viele Perspektiven auf unendlich vieles.**

239 Hierbei muss noch einmal unterstrichen werden, dass nicht alle Perspektiven wahr sind. Wir täuschen uns, indem wir manchmal Gegenstände in ungeeigneten Sinnfelder verorten. Irrtum ist auch ein Sinnfeld, was nicht bedeutet, dass er nicht existiert. Deswegen ist der Perspektive es muss auch irreführend. Perspektivismus ist die These, dass es verschiedene Perspektiven auf die Wirklichkeit gibt. Dabei wird bereits unterstellt, dass es eine einzige Wirklichkeit gibt. Auf die sich alle Perspektiven beziehen. Einerseits gibt es den objektiven und andererseits den subjektiven Perspektivismus.

240 Beide Optionen scheiden aus vielen Gründen aus. Der objektive Perspektivismus überschätzt die Wahrheit der Perspektiven, indem er die Perspektiven darüber definiert, dass sie sich auf eine letztlich aperspektivische Wirklichkeit beziehen. Der subjektive Perspektivismus hingegen unterschätzt die Wahrheit der Perspektiven, indem er sie alle für Schleier hält, die uns die Wirklichkeit versperrern. **Beide Positionen verstehen Perspektiven zu einseitig aus dem Standpunkt des Menschen, während die Sinnfeldontologie umgekehrt die menschlichen Perspektiven als ontologischer Tatsachen versteht.**

Weil die Welt nicht existiert, existieren unendlich viele Sinnfelder, in die wir hineingeworfen sind und zwischen denen wir Übergänge stiften. Wir produzieren neue Sinnfelder im Ausgang von gegebenen, wobei diese Produktion letztlich wiederum keineswegs eine Schöpfung aus dem Nichts, sondern nur ein weiterer Sinnfeldwechsel ist. Menschen sind Individuen. Doch auch die Sinnfelder, die sie teilen, sind individuell. Deswegen sind wir auch nicht auf uns selbst oder sogar nur auf unser Bewusstsein beschränkt. Wir leben gemeinsam in unendlich vielen Sinnfelder, die wir uns auf immer neue Weise verständlich machen.

250 **Die Frage, wie sich Sinnfelder eigentlich zu unseren Sinnen verhalten** und ob sich daraus Aufschluss über die Frage nach dem Sinn oder Unsinn unseres Lebens gewinnen lässt. Beginnen wir mit einer eigentlich offensichtlichen Bestandaufnahme. Wir sind daran gewöhnt zu meinen, wir hätten fünf Sinne: Sehen, Hören, Tasten, Schmecken und Riechen. Doch wer sagt uns eigentlich, dass wir nur fünf Sinne haben? Und was ist eigentlich ein „Sinn“?

251 Schon einige antike indische Philosophen haben **das Denken oder den Geist als Sinn neben anderen Sinnen gedeutet**. In diesem Zusammenhang kann man einen

Sinn als einen wahrheitsfähigen und damit irrtumsanfälligen Realitätszugang verstehen.

Wie verhält sich dieses erweiterte Verständnis unserer Sinne zur **Sinnfeldontologie**? Die Antwort ist sowohl naheliegend als auch überraschend. **Unsere Sinne sind nämlich gar nichts objektiv. Sie stecken nicht unter oder auf unserer Haut, sondern sie sind objektive Strukturen, in denen wir uns vorfinden.** Der Mensch ist weder in seine Schädeldecke noch in seine Seele eingeschlossen. Die gewöhnliche Sinnesphysiologie oder antike Seelenlehre, die uns leider bis heute bestimmt, behandelt uns so, als ob wir alle unter einem Locked-in Syndrom litten.

252 **Alles, was wir erkennen, erkennen wir durch einen Sinn. Der Sinn ist dabei nicht innerhalb unseres Leibes, sondern genauso sehr „da draussen“, „in der Wirklichkeit“ oder „in der Realität“ wie Mäuse und Obstbäume.**

Dies bedeutet insbesondere, dass wir die Stellung unseres **Fernsehens**, des Sehens, auch noch einmal kritisch begutachten müssen. Denn **wir stellen uns unsere Verortung in einem Weltganzen traditionell so vor, dass wir uns in einer Art riesigem Raumzeitbehälter befinden**, dessen Ausmasse wir inzwischen durch Lichtverhältnisse andere Strahlungen nicht sichtbarer Wellenlängen sowie insbesondere auch Gedankenexperimente bestimmen können.

Ein Gedankenexperiment, wie die berühmten Gedankenexperimente Einsteins, besteht nicht aus blossen mentalen Repräsentation. Gedankenexperimente funktionieren wirklich. Wenn wir komplexe Tatsachen durch ein Gedankenexperiment entdecken, bemühen wir unseren **Denksinn, der wie alle anderen Sinne auch wahrheitsfähig und irrtumsanfällig ist.**

Wir bahnen uns immer einen Weg durch das Unendliche. Alles, was wir erkennen, sind Ausschnitte von Unendlichem, das selbst weder ein Ganzes ist noch als Supergegenstand existiert. Es gibt eine unendliche Sinnexplosion, an der wir teilhaben, weil sich unsere Sinne virtuell bis in den letzten Winkel des Universums und auf die flüchtigsten Ereignisse im Mikrokosmos erstrecken.

Sobald wir diese kennen, sind wir imstande, den Gedanken, wir seien nur Ameisen im Nirgendwo, zurückzuweisen. Zwar müssen wir - jedenfalls gilt dies noch zur Zeit der Abfassung dieser Zeilen - alle sterben. Und niemand wird bezweifeln, dass es viele Übel und absurdes, unnötiges Leiden gibt. Doch **wir erkennen auch, dass alles anders sein könnte als es uns erscheint, einfach deswegen, weil alles, was existiert, in unendlich vielen Sinnfeldern zugleich erscheint. Nichts ist nur so, wie ihr es wahrnehmen, sondern unendlich viel mehr - ein tröstlicher Gedanke.**

Boe: contingency

Die Sinnfeldontologie ist meine Antwort auf die Frage, was der „Sinn von Sein“ ist, um eine berühmte Formulierung Heideggers aufzugreifen.

Der Sinn von Sein, die Bedeutung des Ausdrucks „Sein“ bzw. „Existenz“ ist der Sinn selbst.

Dies zeigt sich daran, dass es die Welt nicht gibt. **Die Nichtexistenz der Welt löst eine Sinnexplosion aus. Denn alles existiert nur, weil es in einem Sinnfeld erscheint. Da es kein umfassendes Sinnfeld geben kann, gibt es unbegrenzt viele Sinnfelder.**

Die Sinnfelder hängen nicht insgesamt miteinander zusammen, da es die Welt sonst gäbe. **Die Zusammenhänge zwischen Sinnfeldern, die wir beobachten und hervorbringen, bestehen immer nur in neuen Sinnfelder. Wir können dem Sinn nicht entrinnen. Sinn ist sozusagen unser Schicksal, wobei dieses Schicksal nicht nur uns, die Menschen, sondern eben alles betrifft, was es gibt.**

Die Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens liegt im Sinn selbst. Dass es unendlich viel Sinn gibt, den wir erkennen und verändern können, ist schon der Sinn. Oder, um es auf den Punkt zu bringen: der Sinn des Lebens ist das Leben, die Auseinandersetzung mit unendlichem Sinn, an der wir glücklicherweise teilnehmen dürfen.

Vor diesem Hintergrund ist es allerdings wichtig, sich Klarheit über unsere ontologische Situation zu verschaffen, da der Mensch sich immer auch im Zusammenhang damit verändert, was er für die Grundstruktur der Wirklichkeit hält.

Der nächste Schritt besteht darin, **die Suche nach einer alles umfassenden Grundstruktur aufzugeben und stattdessen gemeinsam zu versuchen, die vielen bestehenden Strukturen besser, vorurteilsfreier und kreativer zu verstehen, damit wir besser urteilen können, was bestehen bleiben soll und was wir verändern müssen.** Denn nur, weil es alles gibt, bedeutet dies noch nicht, dass alles gut ist. Wir befinden uns alle gemeinsam auf einer gigantischen Expedition - von nirgendwo hier angelangt, schreiten wir gemeinsam fort ins Unendliche.

Boe: Meillassoux: justice – espoir

264 Glossar:

Erscheinung: „Erscheinung“ bezeichnet einen allgemeinen Ausdruck für „Vorkommen“ oder „Vorkommnis“. Erscheinungen können abstrakte Gebilde wie Zahlen oder konkrete, materielle Gebilde wie Raumzeit Dinge sein.

Existenz: Die Eigenschaft von Sinnfeldern, dass etwas in ihnen erscheint.

Gegenstand: Worüber wir mit wahrheitsfähigen Gedanken nachdenken. Nicht alle Gegenstände sind raumzeitliche Dinge. Auch Zahlen oder Traumgebilde sind Gegenstände im formalen Sinn.

Gegenstandsbereich: ein Bereich, der eine bestimmte Art von Gegenständen enthält, wobei Regeln feststehen, die diese Gegenstände miteinander verbinden.

Metaphysik: das Unternehmen, eine Theorie des Weltganzen zu entwickeln.

Ontologie: traditionell bezeichnet der Ausdruck die Lehre vom Seienden. In diesem Buch wird „Ontologie“ als Analyse der Bedeutung von „Existenz“ verstanden.

Realismus: die These, dass wir die Dinge an sich erkennen, wenn wir überhaupt etwas erkennen.

Neuer Realismus: die doppelte These, dass wir erstens Dinge und Tatsachen an sich erkennen können, und dass zweitens Dinge und Tatsachen an sich nicht einem einzigen Gegenstandsbereich angehören.

Sinn: die Art, wie ein Gegenstand erscheint.

Sinnfelder: Orte, an denen überhaupt etwas erscheint.

Sinnfeldontologie: die Behauptung, dass es nur dann etwas und nicht nichts gibt wenn es ein Sinnfeld gibt, indem es erscheint. Existenz = Erscheinung in einem Sinnfeld.

Supergedanke: Der Gedanke, der zugleich über die Welt im ganzen und über sich selbst nachdenkt.

Supergegenstand: Ein Gegenstand, der alle möglichen Eigenschaften hat.

Tatsache: Etwas, das über etwas wahr ist.

Welt: Das Sinnfeld aller Sinnfelder, das Sinnfeld, in dem alle anderen Sinnfelder erscheinen.